

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigensätze
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verdiente Prügel

Das Dritte Reich in der Neuen Welt

Das besondere Kennzeichen des gegenwärtigen Wahlkampfes ist die systematische Sprengung von gegnerischen Versammlungen durch Anhänger der NSDAP., wobei bisher fast ausschließlich deutschnationale Veranstaltungen das Opfer gewesen sind.

Für uns Sozialdemokraten ist es durchaus keine neue Entdeckung, daß das politische Rowdytum fast ausschließlich in der NSDAP. seine Zucht gefunden hat. Wir können darum ein lächeln nicht unterdrücken, wenn Herr Graef gestern in der „Neuen Welt“ pathetisch versicherte, die Bevölkerung von Neukölln habe nun einen Begriff davon bekommen, wie es im nationalsozialistischen Dritten Reich aussehen würde. Das proletarische Neukölln hat schon längst gewußt, was es an den Nazis hat, und nur den „feinen Leuten“, die dort eine kleine Gastrolle geben, ist die Erkenntnis erst gestern gekommen!

Einen Rausch hat kürzlich Herr Hugenberg den Nationalsozialismus genannt, er hat aber wohl verschwiegen, wer es war, der die armen Leute erst trunken machte. Und Herr Steuer, sein Stabskompetent im Preussischen Landtag, sprach sogar von der nationalsozialistischen Gefahr. Nun, diese Gefahr ist nicht erst seit gestern da, und sie besteht nicht bloß darin, daß die deutschnationalen Zylinder nach jeder Berührung ihrer Träger mit dem Bundesgenossen von einst zum Aufbügeln geschickt werden müssen.

Die deutschnationale Partei im allgemeinen und die Hugenberg-Presse im besonderen haben die beispiellose Verrohung des deutschen öffentlichen Lebens durch die NSDAP. nicht nur geduldet, sondern sogar systematisch gefördert. Und die Regierung Papen ist den sogenannten „aufbauwilligen Kräften“ geradezu auf den Anlen entgegengerutscht, bevor sie sich genötigt sah, die Summknüppel gegen sie in Bewegung zu setzen. Die Regierung Papen hat den Prügelhelden aus der „Neuen Welt“ das Recht zum Tragen der Uniform wieder gegeben, und dieses Recht besitzen sie heute noch.

Wir Sozialdemokraten bekämpfen die Verrohung des öffentlichen Lebens grundsätzlich. Wir verurteilen die gewaltsame Unterdrückung der Meinungsäußerung, ganz gleich gegen wen sie sich richtet. Dennoch müssen wir sagen: Die Prügel, die die Deutschnationalen jetzt von den Nazis bekommen, sind verdient!

Der verhaftete „Vormwärts“ Scheibeneinwerfen und Ausreißen

Als scharfe Waffe der Arbeiterschaft erfreut sich der „Vormwärts“ seit jeher der größten Abneigung und des Hasses aller Volksfeinde und Knechtsgeelen. Wir sind es auch gewohnt, daß politische Rowdys den Kampf gegen uns auf ihre Art führen und dabei den Scheibeneinwerfern unserer Filialen ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Nur sollen sich die Burischen nicht einmal fassen lassen! Gestern wurde die Ladentürscheibe der „Vormwärts“-Filiale in der Bastianstraße 7 von einem Hitler-Banditen in Uniform eingeworfen. Als der Filialleiter herbeilief, schwang sich der lähne Held auf ein Fahrrad und kaufte davon. Eine Weißbierkrufe, die sicher auch noch geworfen werden sollte, ließ er liegen.

Der organisierte SA.-Terror

Verlustliste aus der Hasenheide — Gewalttaten im Reich

Die Polizei hat versucht, einen genauen Ueberblick über die Zahl der Verletzten bei der gestrigen Saalschlacht der Hartzburger „Freunde“ in der „Neuen Welt“ zu bekommen.

Es haben bei der Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und dem Saalschutz der Hugenbergianer über zwanzig Beteiligte Verletzungen erlitten. Drei Personen werden als schwer verletzt bezeichnet, Gefahr für ihr Leben besteht jedoch nicht.

Es besteht überhaupt kein Zweifel mehr, daß die Saalschlacht planmäßig von den Hakenkreuzern vorbereitet worden ist. Die Nazitrupps hatten sich schachbrettartig im Saal verteilt; so glaubten die Hitler-Gardisten, die Versammlung offenbar am besten sprengen zu können. Das ihnen dies nicht gelang, ist letzten Endes ein Verdienst der Polizei und nicht des seltsamen „Saalschutzes“ der Deutschnationalen, der sich zum großen Teil aus halbwüchsigen Hosenmägen rekrutierte.

Auch bei den Nazis hat es nach Ansicht der Sanitäter mehrere Verletzte gegeben, die aber von ihren Kumpanen in Sicherheit gebracht und verbunden wurden. Von den sieben festgenommenen Nationalsozialisten wurde einer im Laufe der gestrigen Nacht noch entlassen, während sich die übrigen wahrscheinlich vor dem Schnellrichter zu verantworten haben werden.

Der Wirt der „Neuen Welt“ hat übrigens heute in den Vormittagsstunden eine Inventur machen müssen, um festzustellen, wieviel seines Geschirrs und Inventars bei der Saalschlacht zertrümmert worden ist. Nach den bisherigen oberflächlichen Feststellungen schätzt man, daß etwa 50 Stühle und die gleiche Zahl von Gläsern, Kaffeetafeln, Abschabern usw. zertrümmert worden sind.

70 Stühle, 25 Tische

Wie wir zuverlässig erfahren, sind bei der gestrigen Saalschlacht in der Neuen Welt zwischen Nationalsozialisten und Hugenbergern nicht weniger als 70 Stühle und 25 Tische zertrümmert worden.

Terror in Schlesien

Breslau, 7. Oktober.

Eigener Bericht des „Vormwärts“

In der schlesischen Hauptstadt hat seit einigen Tagen abermals eine Hakenkreuz-Terrorwelle eingesetzt. Den Auftakt zu den neuen Verbrechen der SA.-Stralche bilden die brutalen Ueberfälle, denen am Dienstagabend mehrere Reichsbannerjungkameraden zum Opfer fielen. Die führenden Nazikreise scheinen die Absicht zu haben, mit Hilfe besonderer Trupps die übrigen politischen Organisationen und Parteien ganz systematisch unter Terror zu setzen. Schlägereien und Ueberfälle sind in Breslau seit 48 Stunden wieder mal an der Tagesordnung. Wie die Hitler-Rowdys zu Werke gehen,

zeigt nachstehender Bericht der Pressestelle des Breslauer Polizeipräsidiums, der am Donnerstagmittag der Presse zugeleitet wurde:

Am Mittwochnachmittag zogen etwa 40 uniformierte SA.-Leute vom Königsplatz ins

Der Nibelungen Not

Der Lehrer will feststellen, was den Kindern von altdeutschen Heldensagen bekannt ist. Er fragt: „Wo kommt das vor? — In einem gewaltigen Saal kämpfen deutsche Recken miteinander. Immer neue Scharen blonder Helden dringen in den Saal ein, immer wieder entbrennt das Getümmel, einer nach dem anderen sinkt blutend nieder, bis schließlich der Saal nur noch voller Toter und Sterbender ist.“



Meldet sich Fritzchen: „Das war gestern bei den Deutschnationalen in der Hasenheide, Herr Lehrer.“

Innere der Stadt. Am Ring wurde ein Zeitungsverkäufer von ihnen belästigt. Die SA.-Leute rissen dem Verkäufer die Parteiabzeichen ab. Sodann marschierte der Trupp in die Taschenstraße. Dort entrieffen die SA.-Leute einem Radfahrer einen Wimpel der Eisernen Front. Außerdem erhielt der Radfahrer mehrere Schläge ins Gesicht. Derselbe Trupp fiel ein wenig später in der Gartenstraße über einen Passanten her und entrieff diesem ebenfalls ein Abzeichen der Eisernen Front. Ferner entwendeten die SA.-Leute ihm eine Aktentasche, in der sich ein Sparkassenbuch und andere Gegenstände befanden. In der Gartenstraße, Ecke Schweidniger Straße, wurde ein Zeitungsverkäufer der Schwarzen Front überfallen. Die SA.-Leute entrieff dem Verkäufer Zeitungen, Koppel, Mütze und Abzeichen. In der Lohestraße

flüchtete sich ein von einem anderen Trupp von SA.-Leuten beobachteter Angehöriger der Eisernen Front in einen Kohlenhof. Die SA.-Leute verfolgten den Mann und mißhandelten ihn. Ein anderer Passant, der der NSD. nahesteht, flüchtete vor dem SA.-Trupp in das Installationsgeschäft seiner Eltern. Hierauf drang ein Teil der SA.-Leute in das Geschäft ein und mißhandelte den gleichfalls der NSD. nahestehenden Inhaber mit harten Gegenständen. In der Nacht zum Donnerstag gegen Mitternacht wurde ein Stahlhelmann unweit des Braunen Hauses an der Neudorfstraße belästigt. Der Stahlhelmann, dem das Abzeichen entrieffen wurde, setzte sich zur Wehr. Hierauf schlug man ihm ins Gesicht.

Die Erbitterung der Breslauer Bevölkerung über das Auftreten des organisierten Hakenkreuzverbrechertums ist außerordentlich groß.

Deshalb wird mit ernsthaften Zusammenstößen gerechnet werden müssen, wenn sich die zuständigen Polizeistellen nicht baldigst entschließen wollen, dem Kahlputz auf den Straßen der schlesischen Hauptstadt rücksichtslos ein Ende zu bereiten.

Der Terror der SA.-Banden in der schlesischen Hauptstadt hält weiter an. Auch am Donnerstagnachmittag trieben sich wieder uniformierte Hakenkreuzler in der Stadt herum. An mehreren Stellen fielen die Wegelagerer des Herrn Heines über Mitglieder der Eisernen Front her, entrieff ihnen das Drei-Beile-Abzeichen und schlugen sie zu Boden. Schließlich gelang es der Polizei, der Banditen habhaft zu werden. Sechzehn an dem Ueberfall beteiligte SA.-Leute wurden festgenommen. Sie haben sich am Freitag vor dem Polizeiberechtigungsgericht wegen ihrer Taten zu verantworten.

Immer neue Ueberfälle

Hamburg, 7. Oktober.

Eigener Bericht des „Vormwärts“

Am Donnerstag erfolgten in Hamburg abermals mehrere Ueberfälle von Nationalsozialisten auf sozialdemokratische Arbeiter. An drei verschiedenen Stellen der Stadt wurden junge Sozialdemokraten, die sich auf dem Wege zur sozialdemokratischen Wahlkundgebung befanden, von Nationalsozialisten, die sich in einem Hinterhalt verborgen hatten, überfallen und schwer mißhandelt. Den Sozialdemokraten wurden Mützen und Abzeichen gestohlen. Mit Schlagringen und Koppelschlößern schlugen die Nazis, die die Ueberfälle systematisch vorbereitet hatten, auf die Sozialdemokraten ein, so daß einige der Ueberfallenen ernste Verletzungen erlitten. Es gelang leider nur in einem Falle, einen der Täter zu erwischen.

Selbst auf die Gefahr hin, deshalb von der NSD.-Presse wieder beschimpft zu werden, halten wir dieses summarische Vorgehen gegen kommunistische Betriebe für ungeschickt und auch politisch für verfehlt. Die Maßnahmen werden den Kommunisten keine Anhänger nehmen, sondern sie wahrscheinlich ihnen zutreiben. Ob das die Absicht der Regierung ist, wissen wir freilich nicht.

Nationalsozialisten stören Hindenburg-Feier. In Schwarz bei Rudolstadt wurde eine von der Deutschen Volkspartei veranstaltete Feier zum Geburtstag des Reichspräsidenten, bei der der Generalsekretär Dr. Köhler aus Weimar die Festrede hielt, von Nationalsozialisten derart gestört, daß sie vorzeitig abgebrochen werden mußte.

NSD.-Druckerei versiegelt

Liegt das im Plan der Barone?

Die Nachrichtenstelle der Polizeidirektion Bremen teilt mit: „Heute vormittag wurden durch die Polizei in der Druckerei der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ auf Grund eines beim Reichsgericht gegen den verantwortlichen Schriftleiter anhängigen Strafverfahrens wegen Vorbereitung zum Hochverrat die

Setz- und Druckmaschinen mit Zubehör beschlagnahmt und versiegelt.

Außerdem wurde zahlreiches Druck- und Schriftmaterial gesichert. Die „Arbeiter-Zeitung“ hatte seit längerer Zeit eine Reihe von Artikeln hochverräterischen Inhalts veröffentlicht. Außer dem schwebenden Verfahren gegen den jetzigen verant-

wortlichen Schriftleiter hatten bereits aus demselben Anlaß Verfahren gegen frühere verantwortliche Schriftleiter der „Arbeiter-Zeitung“ zu Verurteilungen durch das Reichsgericht geführt. Die behördlichen Maßnahmen stützen sich auf den neuen § 86a des Strafgesetzbuches, nach dem Gegenstände, die zur Begehung eines Hochverrats oder zu dessen Vorbereitung gebraucht oder bestimmt sind, eingezogen oder unbrauchbar gemacht werden können, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören.“

Nach dem gleichen Muster ist vor wenigen Tagen auch in Magdeburg die Druckerei der kommunistischen Zeitung „Tribüne“ stillgelegt worden.

Beleidigte Reichswehr

1 Monat Gefängnis für Genossen Seger

Die Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böschhorn hob heute morgen als Berufungsinstanz das Schöffengerichtsurteil auf, das gegen den Redakteur des „Volksblatts für Anhalt“, Abg. Gerhard Seger, 500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung der Reichswehr verhängt hatte. Die Strafkammer verurteilte Seger zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte, wie in der ersten Instanz, zwei Monate Gefängnis beantragt. Weder Genosse Seger noch sein Verteidiger waren zur Verhandlung erschienen.

Seger hatte in einer Versammlung der Liga für Menschenrechte am 17. November 1930 als einer der Redner zum Thema Abrüstung gesprochen. Nach einem Bericht der „Berliner Börsenzeitung“ sollte er u. a. gesagt haben, die Reichswehr müsse diffamiert werden, so daß jeder Angehörige der Reichswehr angesehen und gemieden würde wie die Pest. Unmittelbar nach dem Vortrag hatte Seger an eine Anzahl Zeitungen Berichtigungen verschickt, und in der ersten Berichtsvorhandlung bestritt er ganz entschieden, sich in dieser Weise ausgedrückt zu haben, da er nach seiner ganzen Weltanschauung unmöglich etwas Derartiges gesagt haben könne. Unter dem Ausdruck „Pest“ habe er nur diejenigen Kreise der Reichswehr gemeint, die entgegen dem offiziellen Abrüstungsprogramm des Reichswehrministeriums für Aufrüstung seien und zu einem neuen Krieg hegten. Troßdem wurde er vom Gericht wegen Reichswehrbeleidigung verurteilt!

Das Gericht erster Instanz hatte sich aber mit einer Geldstrafe begnügt in der richtigen Annahme, daß es sich hier mehr um eine stark rhetorische Wendung gehandelt habe, die Forderung der „Diffamierung“ stelle auch keine besondere Gefahr dar. In der Begründung des heute gefällten Urteils führte dagegen Landgerichtsdirektor Böschhorn im Gegensatz dazu aus, die Beleidigung sei als besonders kraß anzusprechen, Seger habe mit seinem Ausdruck weit über das Ziel hinausgeschossen, und durch den Ausdruck sei dem Kampf für Frieden und Pazifismus nicht gedient, da die Reichswehr schließlich das beste Mittel sei, um den Frieden aufrechtzuerhalten.

Röhms Ausreden

Er dreht die alte Orgel

Der „Stabschef“ Röhms ist immer noch nicht genug blamiert. Gegen die ausführlichen Darlegungen des Majors Mayr vom Reichsbanner über seine Unterhaltung mit dem Opa Röhms weiß dieser nichts anderes zu erwidern, als daß er seine alten und eiblich widerlegten Ausreden aufrecht erhält.

Der Bericht zu erscheinen und geradezustehen, hat Röhms vorsichtig vermieden.

„Hoheitsgrenzstöcke!“

Mühlen, die langsam mahlen

Die Verfassung Deutschlands wurde am 11. August 1919 verabschiedet, ist also jetzt über 13 Jahre in Kraft. Für die Reichsregierung ist der Reichsminister des Innern für Verfassungs- und Hoheitsfragen zuständig oder mindestens „federführend“. Während in den ersten Jahren der Republik bereits alle Hoheitsfragen mehr oder weniger gelöst wurden, besonders nach der Ermordung Rathenaus, als die Sache der Republik einen sichtbaren Auftrieb nahm, konnte bis auf den heutigen Tag die Frage der Grenzpfähle oder, wie es amtlich heißt, „Hoheitsgrenzstöcke“ nicht erledigt werden. Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin hat die Reichsregierung seit dem Jahre 1927 in die leicht 20 Eingaben fortgesetzt erlucht, gerade diese Frage — schon mit Rücksicht auf das Ausland — zum Abschluß zu bringen. Aber einmal hatte man offensichtlich Scheu vor den Farben Schwarz-Rot-Gold, die ja dabei verwendet werden müssen, zum anderen machten die Länder aus partikularistischen Gründen Schwierigkeiten, weil sie ihr Wappenbild an der Grenze sowohl zum Ausland als auch innerhalb des Reiches neben dem Reichswappen angebracht sehen wollten. Schließlich spielten auch sogenannte künstlerische Erwägungen eine außerordentliche Rolle.

Als Severing Reichsminister des Innern war, sagte er der Beschwerdestelle eine beschleunigte Erledigung dieser Sache zu. Es wurde ein mehrfacher Wettbewerb ausgeschrieben, der Künstler Tobias Schwab wurde mit der Sache beauftragt, aber die Länder erhoben fortgesetzt Einwendungen, so daß ein Ergebnis nicht zustande kam.

Nach neuer Vorstellung erfährt die Beschwerdestelle jetzt, daß nach Ausschreibung eines engeren Wettbewerbs die beiden Professoren Hahn aus München und Gies aus Charlottenburg die endgültige Gestaltung des Grenzstocks übernehmen sollen.

Während andere Republiken diese Frage in längstens ein bis zwei Jahren lösten, ist Deutschland nach nunmehr dreizehn Jahren noch beim engeren Wettbewerb!

Ganierungsrede des Agrarministers

Vor den landwirtschaftlichen Genossenschaften

Der Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun, der in der vergangenen Woche vor den bayerischen Bauern in München das sensationelle und heftig umstrittene Agrarprogramm der Papen-Regierung verkündete, hat jetzt auf dem Verbandstag schlesischer Agrargenossenschaften weitere programmatische Erklärungen über die Agrarpolitik des Reiches abgegeben.

Zur Siedlungsfrage machte der Minister die bemerkenswerte Feststellung, daß ein kaufkräftiger Bauer ein stärkerer Konsument ist als ein Großgrundbesitzer, und daß Siedlungsgürtel in der Nähe von Landstädten diese oft erst zur Blüte gebracht haben. Diese Erklärung von den schlesischen Bauern verworfen aber nicht die Tatsache, daß die Papen-Regierung der Großagarpolitik auf die Erhaltung des Großgrundbesitzes einstellt.

Freiherr von Braun erklärte weiter: Ueber die im Reichsrat vorgesehenen 50 Millionen für Siedlungszwecke sind weitere 50 Millionen vom Reich bereitgestellt. Vom Januar bis Ende September

dieses Jahres sind von der Deutschen Siedlungsbank etwa 65 Millionen Siedlungskredite ausgezahlt gegen 61,5 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Da die Preise stark gefallen und die Baukosten geringer geworden sind, läßt sich hierin eine Verstärkung der Siedlungstätigkeit im laufenden Jahr erkennen. Unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftslage hat die Regierung in Aussicht genommen, die Jahresleistung der seit der Inflation angelegten Siedler für die nächsten zwei Jahre von 5 auf 3 1/2 Prozent zu senken.

Die Sanierung der Kreditverhältnisse bei den agrarischen Genossenschaften ist noch nicht geklärt. Man hatte bereits für heute mit entsprechenden Erklärungen des Agrarministers gerechnet, aber wie er mitteilt, hat das Reichskabinett noch keinen endgültigen Beschluß über diese schwerwiegende Frage gefaßt. Da es sich bei dieser Sanierung der Genossenschaften um eine neue Belastung des Reiches in Höhe von etwa 200 Millionen handeln dürfte, werden vermutlich die Widerstände, die Freiherrn von

Braun, dem ehemaligen Führer im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen, im Kabinett im Wege stehen, nicht gerade gering sein.

Zum Schluß teilte der Minister noch mit, daß sich bei den Entschuldungsverfahren aus der Dsthilfe stärkere Hemmungen ergeben haben, als man erwartete. Besondere Schwierigkeiten bestanden mit den Genossenschaften, die vielfach als Hauptgläubiger der zu entschuldenden Betriebe auftreten.

Manche Genossenschaften haben grundsätzlich jede Verabhandlung abgelehnt, zahlreiche andere wiederum haben die an sie gerichteten Fragen überhaupt nicht beantwortet. Im Zusammenhang mit der Gesamtfinanzierung der agrarischen Genossenschaften beabsichtigt die Regierung, die Forderungen der Genossenschaften aus der Dsthilfe durch eine Pauschalsumme abzudecken. Hier könnte es sich um circa 50 Millionen handeln. Praktisch wirkt sich diese Sache so aus, daß das Reich den Genossenschaften die Schulden zusammengebrochener landwirtschaftlicher Betriebe zahlt.

Todesstrafe für Einbrecher

Urteil durch Sondergericht

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Bielefeld, 7. Oktober.

Das Bielefelder Sondergericht verurteilte den Arbeiter Wabbel wegen Totschlags in Tateinheit mit versuchtem Totschlag zum Tode, ferner wegen zweier Totschlagsversuche, zweier schwerer Diebstähle im Rückfall, eines versuchten schweren Diebstahls und viermaligen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu einer Gesamtfstrafe von 12 Jahren Zuchthaus. Der Arbeiter Kuczynsky wurde wegen Totschlags in Tateinheit mit versuchtem Totschlag zum Tode verurteilt. Außerdem erhielt er wegen zweier schwerer Diebstähle, eines versuchten schweren Diebstahls und viermaligen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz 4 Jahre Zuchthaus.

Anfang September d. J. wurde die Öffentlichkeit im Westen Deutschlands bis weit nach Hannover hinein durch eine Serie milder Einbruchsdiebstähle in große Aufregung versetzt, die ohne Zweifel mit Autodiebstählen in Zusammenhang zu bringen waren, die sich bald in großen, bald in kleineren Städten ereigneten. Die Autodiebe wurden immer dort flüchtig gesehen, wo die Einbruchsdiebstähle meist nichts in Goldwaren- und Zigarrengeschäften vor sich gingen. In der Nacht zum 10. September wurde in Warendorf in Westfalen die Scheibe eines Uhrmacherladens zertrümmert; die Täter sind jedoch verschwinden. Sie entkamen in einem Auto. Die ganze Umgebung wurde alarmiert. Auch in Rheda in Westfalen an der im Städtchen gelegenen Bohmunterführung postierten sich Poli-

zeibeamte. Um 3.30 Uhr morgens raste ein Auto mit 80 Kilometer Geschwindigkeit aus der Richtung Warendorf heran und überannte zwei Landjäger. Der Oberlandjäger Grafenhorst büßte sein Leben ein. Er wurde 600 Meter von der Unfallstelle aufgefunden. Das Auto hatte ihn auf dem Köhler davongetragen. Der Landjäger Böllkenhaus liegt noch heute mit schweren Knochenbrüchen im Krankenhaus!

Die Täter Wabbel und Kuczynsky waren dieselben, die die zahlreichen Autodiebstähle und Einbrüche auf dem Gewissen hatten. Vieles sprach dafür, daß sie die Polizeibeamten vorfänglich überführen. Sie kamen vor das Bielefelder Sondergericht unter Anklage des Mordes. Außerdem hatten sie sich wegen der anderen Delikte und wegen versuchten Mordes in Hildesheim, wo sie einen Polizeibeamten dreimal zu überfahren versuchten, zu verantworten.

Gegen den Einspruch eines der Verteidiger hat der Generalstaatsanwalt die Zuständigkeit des Sondergerichts bestätigt. Er verwies auf die Terror-Notverordnung des Reichspräsidenten, die das Leben von Polizeibeamten unter besonderen Schutz stellt. Das Gericht besah den Vorfall der Tat, verneinte jedoch die Überlegung. Es erkannte auf Totschlag. Das Gericht hielt es auf Grund der Beweisaufnahme für erwiesen, daß die Täter die Beamten früh genug erkannt hätten, um ihren Wagen zum Stehen zu bringen oder auszuweichen. Die beiden Verurteilten gehören keiner politischen Partei an.

Nacht der Unfälle

Die gefährliche Schutzinsel

In der vergangenen Nacht ereigneten sich in der kurzen Zeit von 23 Uhr bis 1.30 Uhr vier schwere Verkehrsunfälle.

Vor dem Hause Kurfürstenstraße 30 geriet ein Privatauto ins Schleudern und fuhr auf die Schutzinsel. Ein dort auf die Straßenbahn wartender 68jähriger Pastor Oskar Gräbe aus der Schweidnitzerstraße wurde vom Auto erfasst und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde G. ins Krankenhaus gebracht.

Im Brunenwald, an der Ecke Hagenstraße und Königsallee, raste der 26 Jahre alte Motorradfahrer Artur Pietich aus der Bornemannstraße 9 gegen einen Baum. Das Rad wurde zertrümmert und P. erlitt schwere Verletzungen. Bewußtlos wurde er ins Martin-Luther-Krankenhaus transportiert. — Auf der Kreuzung Potsdamer- und Margaretenstraße prallte der 27jährige Motorradfahrer Erwin Boenke aus Neuföhren mit dem 55 Jahre alten Radfahrer Paul Matthes aus der Stefanstraße 53 zusammen. Beide stürzten und zogen sich schwere Verletzungen zu. Im Elisabeth-Krankenhaus fanden die Verunglückten Aufnahme. Schließlich wurde noch in der Kroufstraße die 13jährige Hildegard Giese aus der Kleinen Andreassstraße von einem Motorradfahrer erfasst und so unglücklich zu Boden geschleudert, daß die Kleine gefährliche Kopfverletzungen davontrug. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt.

Ablicher Verleumder

Er soll vier Wochen brummen

Essen, 7. Oktober.

Die Große Essener Strafkammer verwarf am Donnerstag die Berufung des Regierungsrats a. D. von dem Knefbeck, der in erster Instanz wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu vier Wochen Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt worden war, und beließ es bei dem Urteil erster Instanz.

Von dem Knefbeck wurde zur Last gelegt, daß er in einer Wahlversammlung in Welper bei Bodum frühere Minister, einschließlich des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, als Landesverräter bezeichnet habe, die von Barmot und Kautischer bestochen und gekauft worden seien. In Wankenstein soll von dem Knefbeck weiterhin von Stresemann und Briand behauptet haben, daß für den einen eine und für den anderen zwei Millionen Mark bei einer holländischen Bank hinterlegt worden seien, damit der Young-Plan auf der Haager Konferenz beschleunigt angenommen würde. Die Berufung des Staatsanwalts, der beantragt hatte, über das von der ersten Instanz verhängte Strafmaß hinaus auf fünf Monate Gefängnis zu erkennen, wurde gleichfalls verworfen.

Schuß im Hotelzimmer

Selbstmord eines Gastwirts

In einem Hotel in der Albrechtstraße erschoss sich der 41 Jahre alte Gastwirt Julius Mayer aus Hamburg. Er erschien gegen 2 Uhr in Begleitung einer Frau in dem Hotel. Nach etwa zwei Stunden entfernte sich die Frau. Das Paar hatte keinen Argwohn erregt. Plötzlich hörten die Angestellten aus dem Zimmer des neuen Mieters zwei Schüsse fallen. Als sie die Tür mit Gewalt öffneten, fanden sie den Mann tot im Bett liegend auf. Er hatte sich eine Kugel durch die rechte Schläfe gejagt.

Genossenschaftsbeamte in der Sowjetunion hingerichtet. Das Gericht in Lamsk verurteilte fünf Beamte der Genossenschaften wegen Sabotage und gegenrevolutionärer Umtriebe zum Tode durch Erschießen. Die Todesurteile wurden am Donnerstag durch die Wachen der GPU vollstreckt.

Auch die Tories tagen

Ottawa-Beschlüsse gehen nicht weit genug

Eigener Bericht des „Vorwärts“

London, 7. Oktober.

In Blackpool begann am Donnerstag die Konferenz der Konservativen Partei. Sie billigte die bisherige Regierungspolitik, bedauerte aber, daß die Abmachungen von Ottawa nicht weitergingen. Major Elliot, der neue Landwirtschaftsminister, bekannte sich zu landwirtschaftlichen Schutzzöllen und setzte sich besonders für die Erhöhung der Fleischpreise zugunsten der englischen Züchter ein.

Wieder Sondergericht

Viel Lärm um eine Hakenkreuzfahne

Die hart umkämpfte Hakenkreuzfahne in der Raunnnstraße, die bereits zwei kommunistischen Arbeitern je zwei Jahre Gefängnis gekostet hat, beschließt heute morgen zum zweitenmal das Sondergericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Meusel. Angeklagt ist wegen Aufreihens und Aufforderung zur Gewalttätigkeit der Arbeiter Böhld.

In der Raunnnstraße, inmitten eines Arbeiterviertels, hatten die Hakenkreuzler im Juni dieses Jahres aus einem Hause eine Hakenkreuzfahne heraufgehängt. Die Arbeiter empfanden das als eine Provokation. Es kam wiederholt zu Zusammenrottungen, die Nazis vor dem Hause eine Wache aufstellten. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni sammelte sich vor dem Hause eine größere Menge. Man versuchte die Fahne zu zerreißen. Die Nazimache fühlte sich bedroht, die

herbeigerufene Polizei wurde durch Jöhlen begrüßt. Drei kommunistische Arbeiter wurden verhaftet, zwei davon bereits am 2. September vom Sondergericht verurteilt, das Verfahren gegen Böhld jedoch abgetrennt, da sich die Notwendigkeit ergab, neue Zeugen zu laden.

Der Angeklagte Böhld, der vom Justizrat Broh verteidigt wird, während die Anklage Staatsanwaltshaftsrat Dr. Mittelbach vertritt, bestreitet auch heute, sich etwas zuschulden haben kommen zu lassen. Die vernommenen Polizeibeamten wollen aber in ihm einen der Schreier erkennen. Das Urteil ist am Nachmittag zu erwarten.

Flucht aus Berlin

Einwohnerzahl geht zurück

Die Einwohnerzahl Berlins geht ständig zurück. Sie beträgt heute rund 4 1/2 Millionen, das heißt rund 50 000 weniger als im Oktober vorigen Jahres. Im Juli zogen mehr als 13 000 Personen zu, dagegen über 22 000 fort. In absehbarer Zeit dürfte sich an dieser Bevölkerungsbewegung in Berlin kaum etwas ändern. Bei den wieder zurückfliehenden handelt es sich zum größten Teil um entlassene Landleute, die in früheren Jahren nach Berlin in der Hoffnung gekommen waren, in der „großen Stadt“ eine neue Existenzmöglichkeit zu finden. Auch sie sind nun eine Hoffnung armer.

In der spanischen Provinz Badajoz kam es zu schweren Agrarunruhen. Die arbeitslosen Landarbeiter greifen zur Selbsthilfe und beginnen mit der Bondestellung gegen den Willen der Großgrundbesitzer. Ohne Aufstrog beginnen sie zu plündern. Die noch in Arbeit stehenden Lagersöhner streiken. Die Lage ist gespannt.

London verhandelt weiter

Konferenzplan noch nicht preisgegeben

London, 7. Oktober.

In einer vom Reuterschen Büro am Mittwoch ausgegebenen Meldung heißt es, von zureichender Seite werde zu dem Plan einer Konferenz zu Vieren mitgeteilt, daß die britische Regierung ihre Besprechungen mit den anderen Mächten fortsetze und vorbehaltlos an ihrer Absicht festhalte, eine Zusammenkunft herbeizuführen, sobald eine solche zustande gebracht werden könnte.

In Paris dagegen sieht man den Konferenzplan als endgültig gescheitert an. Die Pariser Presse begrüßt einmütig diesen Fehlschlag, weil das Abrüstungsproblem nunmehr dort weiter behandelt werde, wo es hingehöre, nämlich in Genf, wo alle Staaten beteiligt seien. Uebrigens bemüht sich die französische Presse eifrig, die Schuld an dem Scheitern der geplanten Viermächte-Konferenz Deutschland zuzuschreiben. Es steht aber außer Zweifel, daß die Anregung Macdonalds, so vorsichtig zurückhaltend sie auch in Berlin aufgenommen wurde, vor allem in Paris von Anfang an auf starken Widerstand gestoßen ist.

Borah für Deutschlands Gleichberechtigung.

Eigener Bericht des „Vorwärts“

New York, 7. Oktober.

Senator Borah, der Vorsitzende der auswärtigen Kommission des amerikanischen Senats, erklärt in einem durch die amerikanische Presse laufenden Artikel zu der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung, diese Forderung sei dem Wesen und dem Grunde nach berechtigt. Der Gedanke, eine große Nation auf die Dauer innerhalb der bei Kriegsende geschaffenen Grenze halten zu wollen, sei unsinnig und unfair. Deutschland müsse aber in seinem eigenen Interesse zur Genfer Abrüstungskonferenz zurückkehren und mit der Welt zusammenarbeiten. Auf den Vorwurf, Deutschland habe die Frage der Gleichberechtigung zu einem falschen Zeitpunkt aufgeworfen, erwidert Borah, eine solche Frage, die das Gefühl der Minderwertigkeit und der Demütigung eines ganzen Volkes hervorruft, könne nicht so behandelt werden, daß man mit Zartgefühl vorgehe und peinlich auf den ange-

messenen Zeitpunkt warte. (Man darf die Bedeutung von Meuerungen Borahs nicht überschätzen. Er spiegelt zwar die Auffassungen eines Teils der amerikanischen Öffentlichkeit wieder, aber in der Praxis hat sich fast immer gezeigt, daß die amerikanische Regierung sich bei ihren Verhandlungen um die Ansichten Borahs wenig kümmert. Red. d. „B.“)

Roosevelt für Annäherung an Europa

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 7. Oktober.

Der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Demokraten, Franklin Roosevelt, hat dem

Reu-Porter Sonderberichterstatter des „Matin“ in einer Unterredung auf die Frage, ob er nach seinem Einzug in das Weiße Haus die Monroe-Doktrin in bezug auf Europa noch strikte anwenden und den amerikanischen Nationalismus noch mehr betonen würde, geantwortet: „Absolut nicht. Ich will, das ist klar, zuerst meinem Land und meinen Landsleuten dienen. Aber ich kenne die Mehrzahl der europäischen Staatsmänner. Ich bin mit Europa und seinen Problemen vertraut. Ich weiß, was es uns kosten kann, sie zu ignorieren oder so zu tun, als ob wir sie ignorieren.“

Diese Erklärung, die im Sinne einer Annäherung Amerikas an Europa angelegt wird, wird vom „Matin“ mit großer Genugtuung begrüßt.

Monteur Werneke schafft es

Theater in der Behrenstraße

Von der Badn Milford bis zur Hofe von Stambul reicht die Reihe der proletarisch geborenen Theaterdamen, die auf ihrem Spaziergang durch ein fürstliches Schlafzimmer zu Vermögen, an den Galgen oder auf einen Thron kommen. Bei den proletarischen Männern ist der Aufstieg schon schwieriger. In letzter Zeit ist es Sitte der geschickten Dramatiker, dem Proletarier zwar einen Aufstieg zu gönnen, aber es geschieht auf etwas bremsliche Manier. Der Proletarier stiehlt sich etwa einen Anzug, und da Kleider Reize machen, kommt er aufwärts. Wie werde ich reich und glücklich?, so hieß das Thema. Werneke, Monteur, Berliner Junge, kermi das Schieben genau so gut, wie die pikaresken Schieber in den Villen es verstehen. Er kommt hinauf, weil er es diesen Leuten sehr geschickt nachmacht. Trotzdem behält er seine guten Eigenschaften, Herz und Schnauze, wie Erich Corow sagen würde.

Aber Vorsicht, diese Theatermode reißt ein! Und es soll der Mann, der auf der Bühne erscheint, nur noch zu etwas kommen, wenn er fünf gerade sein läßt.

Das tut in dem Lustspiel von Ebermayer und Cammerlohr: „Bargeld lacht“, auch Monteur Werneke, und die dramatischen Witzbolde merken gar nicht, wie krumme Wege sie selber gehen. Sie wollen ein Geschichtchen von heute erzählen, und es muß unbedingt eine Gaupergeschichte sein. Der Monteur findet 70 000

Dollar, die ihm ein Spießbube auf der Flucht vor den Kriminalen in den Werkzeugkasten zaubert. Nun arbeitet das heiße Geld, nun lacht das Bargeld. Es bringt dem Monteur die Braut aus nobelster Klasse, und es bringt ihm phantastische Aktiengeschäfte und die Fabrik, auf die er sehnlichst spekuliert. Schließlich sind die Dollarsnoten nur Fälschungen. Die Herrschaftsjofo, die die Gassen in den Kamin wirft, hat das Corpus delicti bezeugt, alles sinkt sich, die geborenen Schieber und die erst gewordenen, freundschaftlich in die Komplizenarme.

Das wird vom amüsierten Premierenpublikum in der Behrenstraße als natürlichste Lösung empfunden. Eugen Burg spielt den pikaresken der gerissenen Herren, Herr Verisch den sympathischsten, und sie haben den Beifall der verständnisvollen Zuschauer. Dem Direktor und Liebling des Theaters, Herrn Ralph Arthur Roberts, fällt die Monteursrolle zu. Sein mehr als lebenswürdiges Talent, seine allen Widerstand besänftigende Anmut machen das Unenträglich erträglich. Es stadt und stolpert häufig in der Logik und im Dieses des Lustspiels; doch Roberts fällt alle Lücken aus, die das gestümmerte und holprige Stück offen läßt. Herr Hans-Otto Stern und die Damen Rosen und Hille und Karsten gewinnen, weil sie selbst das herausholen, was im Stück gar nicht vorhanden ist. M. H.

Eine Stimme von 1000

Hörsendung aus Berlin

Der Hörsendung „Eine Stimme von 1000“ gab die Berliner Funkstunde den Untertitel „Ein Versuch“ mit auf den Weg. Nur als Versuch kann diese Sendung auch richtig gemertet werden. Wer die — eine Stunde vorher auf der Deutschen Welle verbreitete

Eine Stimme von tausend, ein Teilchen aus der großen, vom Mechanismus des Tages verschluckten Masse Mensch, ringt in den Grenzen des typischen Massenbestens um eigene Gestalt; eine Nummer im Arbeitsbetrieb, Produkt von Normalisierung und Normalumwelt, sucht die eigene Persönlichkeit, sein Lieben und Belieben, sein Dasein.

Der Autor Hermann Wilhelm hat die große Aufgabe, die diese Idee ihm stellte, wohl verstanden; so lösen vermochte er sie nicht. Die Unstabilität, die Unwirklichkeit des Vegetierens in solcher, dem eigenen Ich ewig fremden Masse Mensch wurde ihm wohl deutlich als chaotischer Zustand, in dem lebendiges Leben form- und kraftlos ausgelöst ist. Zur Klärung schickte ihm die eigene Sicherheit; sein Ja und Nein leuchtete aus der üblichen Schablone hervor. „Das Denken darf keinen Augenblick unterbrochen werden“, oder: man muß „ja sagen zu jedem, der um Erkenntnis ringt, auch wenn er irrt“ — solche Formeln haben doch nur einen Sinn, wenn sie als Summierung konkreter Antworten auftreten, nicht aber als Antworten selber.

Eine zu zahlreiche Besehung schien die sonst nicht schlechte Aufführung zu beeinträchtigen. Statt thematisch scharf unterschiedener Stimmen, die dieses Hörwerk erforderte, glitten vielfarbig abgeschattete Klangnuancen ineinander über und begünstigten so die gedanklichen Verschommenheiten. —12.

Jochums erstes Konzert

Philharmonisches Orchester

Anlässlich einer Erholungs-Aufführung, die der neue Generalmusikdirektor der Funkstunde, Eugen Jochum, vor einigen Wochen im Funkhaus leitete, ist an dieser Stelle der Zwiespalt aufgezeigt worden, der sich zwischen seiner (im hohen Sinn freilich) noch unreifen, ungeklärten künstlerischen Situation und jenen Forderungen aufzumachte, die die ihm so verschwenderisch verliehenen Ämter und Würden an ihn stellen. Ist es im künstlerischen schon ein tragisches Geschick, mehr zu wollen, als man vermag, so verliert sich diese Tragik, wächst ins Gefährliche, Ungeheure, ist man gezwungen, mehr zu müssen, als man kann. Darum aber geht es hier. Hier ist, scheint uns einem Künstler langsame Wachstumsmöglichkeit entzogen, der seiner Natur nach darauf angewiesen ist; hier ist einer, der allmähliches

Hugenberg in Nöten



Autsch — gerade meine empfindlichste Stelle!

— stumpfe, unfunktsche Veranstaltung „Horrido“ aus Leipzig abgehört hat, wird dieser Berliner Darbietung vielleicht am besten gerecht. Sie mußte, und das ist zugleich das Beste, was man dieser Sendung nachsagen kann, um funktische Ausdrucksmöglichkeiten und verstand es, sich diese dienstbar zu machen. Die Idee der Funkdichtung war nicht ungegünstig gewählt.

Siebesgeflüster

aus Harzburghausen

Die ehelichen Auseinandersetzungen im Hause Harzburg werden immer lebhafter, das legendäre „Fischweib“, das ehemals als Typus rustikaler Ausdrucksweise gefeiert wurde, hat sich längst verschämt zurückgezogen und Herrn Dr. Goebbels seinen Stammsitz neidvoll eingeräumt. Der legt dann acht Spalten lang gegen die Hugenberg-Presse und die Deutschnationale Volkspartei los, und wir können der Verführung nicht widerstehen, ein paar Kostproben aus der jährtlichen Unterhaltung wiederzugeben, die unter der Ueberschrift „Ein ungeheurer Lügenwulst“ dem schmutzigen Munde entfliehen:

Schamlos nackt zeigte sich der brutale kapitalistische Geist des Scherl-Verlages...

... Was fällt ihnen ein: Wie bringen sie den traurigen Mut auf, eine so plumpe Lüge aufzustellen?

Sie bezeichnen eine Hitler-Verammlung als Affenstall und pröhlten mit ihren Beziehungen zum Silberstreifen-Streifemann.

Welch Höhepunkt journalistischer Verlogenheit!

Schädiger Konkurrenzkampf? Der Dämmste wird heute einsehen, daß wir das nicht nötig haben.

Im „Tag“ und im „Lokal-Anzeiger“ gibt er einer verlogenen Ehrpüffeligkeit Raum, in der „Nachtausgabe“ schwärmt er schon für Schönheitsköniginnen und ähnlichen Unfug und im „Magazin“ gibt er sich bereits als Lebemann. Da veröffentlicht er Bilder mangelhaft bekleideter Damen zu höchst eindeutigen Zwecken.

Bäpstlich? Sind die jüdischen Direktoren und Redakteure Goldschmidt, Breslauer, Tannenbaum, Levai-Löwe, Wilder, Proskauer, Rosenthal, Schwenthal usw., die im Scherl-Verlag beschäftigt sind und waren, diese Sprecher der päpstlichen Gemeinbürgschaft?

So geht es acht Spalten lang! Hugenberg's Organe, auch nicht faul, revanchieren sich nicht weniger fein, indem sie zugleich Rosa Luxemburg antehren:

„Goebbels ist die männliche Rosa Luxemburg. Beide sind unansehnlich von Gestalt und von jüdischem Aussehen. Ihn treibt — wie sie früher — die große brennende Leidenschaft, zu lügen und zu lügen.“

Darauf Goebbels feist:

Rosa Luxemburg hat das Berliner Volk in Klassen entzweit und gegeneinander gehetzt. Dr. Goebbels hat es wieder zu einer Volksgemeinschaft verbunden.

Der beschriebene Junge — er hat das Berliner Volk zu einer Volksgemeinschaft verbunden!

Reifen nötig hätte, vor die erbarmungslose Alternative gestellt: in gefährlich raschem Tempo alle höchsten Himmel der Kunst zu zerstören — oder an überpannem Wollen zu zerbrechen.

Beethovens Fünfte Symphonie brachte nicht weniger Enttäuschung und Entzauberung als die Eroica. Vermittelte die Ahnung einer privaten Vision, vermittelte Intentionen eines Dirigenten, der die in den Noten beschlossene Ausgewogenheit der Kräfte zerstört, um eine jenseits dieser Zeichen selbstherrlich dafür zu setzen. Ohne zu berücksichtigen, daß Beethoven auf alle Fälle wichtiger ist als Jochum, die klingende Symphonie wertvoller als ihr Abglanz... Schwandende Zeichengebung, eine tote linke Hand, unvollkommene Beherrschung des Apparats und immer wieder mehr sich selbst wollen als das Werk — dies ist das Bild, das wir von Jochum haben.

Vor der Symphonie spielte Gieseking (wie schon früher einmal bei Kemperer) Hindemiths Opus 49, erklang Rudi Stephans, des unvollendet früh Gefallenen, „Musik für Orchester“, dieses wunderbare Versprechen, das ihn ein sinnloses Geschick zu halten hinderte.

A. W.

Einer, der 16 Jahre nicht schlief

In einem Krankenhaus in Budapest starb vor kurzem der Buchhalter Cornelius Szekly, der ein medizinisches Phänomen war. Er hat seit dem Jahre 1916 nicht schlafen können, hat also während 16 Jahre ein furchtbares Leben ohne Schlaf führen müssen. Er wurde im Jahre 1916, wo er als Offizier im Felde stand, schwer verwundet. Die Schädelverletzung, die er erlitt, heilte zwar, aber es stellte sich eine bis dahin der Wissenschaft unbekanntes Schlaflosigkeit ein. Offenbar wurde die Gehirnpartie, wo nach neuesten Forschungen das Schlafzentrum sich befindet, verletzt. Die Ärzte bemühten sich, dem unglücklichen Menschen zum Schlaf zu verhelfen, denn es ist wohl die größte Qual, wenn man wachen und monatelang nicht die erquickende Wirkung des Schlafes erfahren kann. Die meisten Mittel versagten. Nur mit Hilfe der stärksten Schlafmittel konnte man erreichen, daß er hin und wieder ein bis zwei Stunden schlafen konnte. Selbstverständlich war der Körper dieser furchtbaren sechzehnjährigen Marter auf die Dauer nicht gewachsen. Es stellten sich schwere Störungen körperlicher und seelischer Art ein, die jetzt zum Tode des Patienten führten.

Der erste türkische Sprachkongress. Nach zehntägiger Dauer endete am Mittwoch in Konstantinopel der erste türkische Sprachkongress. Unter den Zuhörern sah auch der Präsident des Freistaates. Der Kongress sah wichtige Beschlüsse, so z. B. in bezug auf vergleichende Forschungen zwischen der türkischen Sprache und älteren indogermanischen und semitischen Sprachen. Die geschichtliche Sprachentwicklung und die Entstehung der türkischen Dialektmorte soll erforscht werden. Es sollen bearbeitet werden ein türkisches Wörterbuch sowie Wörterbücher der wissenschaftlichen und technischen Fachausdrücke, ferner eine türkische Grammatik. Staat und Volk sollen gemeinsam bemüht sein, die türkische Sprache von den Einflüssen fremder Sprachen zu befreien. Der Kongress schuf eine Sitzung und wählte das Zentral-Komitee für eine türkische Sprachstudien-Gesellschaft.

Die Krise des deutschen Zirkus. Die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich auch in stärkster Weise auf die Zirkusunternehmungen aus. Während Deutschland noch vor zehn Jahren 48 Zirkusbetriebe zählte, sind in den letzten Jahren nicht weniger als 40 eingegangen. Klein im Jahre 1931 schlossen zehn Betriebe ihre Zelte, darunter eine Reihe der namhaftesten Zirkusunternehmungen. 3000 Kreißen, Musiker und sonstiges Personal sind brotlos geworden.

Johann Fehling wird Hitlers „Marika“ an der Städtischen Oper (mit Maria Zogun in der Titelrolle) inszenieren.

Die diesjährigen Mitgliederversammlungen der Volksbühne finden am Donnerstag, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr, statt, und zwar im Gesellschaftshaus, in Danzlands Fehlfeld, in den Mustertischen und im Hofischen Hof. Die Referenten der diesjährigen Mitgliederversammlungen sind: Rob. Strauß, H. Prochmann, Prof. E. Kellenberg, Feig R. Schulz.

Zugaben der Künstler-Hilfsstelle bringt das Schaeffer-Studio am Sonntag, 12. Uhr mittags: „Die Saune des Verliebten“ von Goethe zur Aufführung.

Wirtschaftsbelebung!

Je mehr Arbeiter eingestellt und zu erträglichen Arbeitsbedingungen beschäftigt werden, desto besser. Das eifrige Bestreben jedoch, über Neueinstellungen zu berichten, dürfte nicht übertrieben werden. Sonst kommt es zu Berichten wie diesem:

Neueinstellungen im Mender Bezirk

Hagen, 7. Oktober.

Im Mender Bezirk ist eine Wirtschaftsbelebung zu verzeichnen. Bei den rheinisch-westfälischen Salzwerken wurden 33 Mann eingestellt. Auch die übrigen Wirtschaftszweige haben neue Aufträge erhalten, so daß auch hier in den nächsten Tagen mit Neueinstellungen zu rechnen ist.

Eine so ernste Sache wie die Wirtschaftsbelebung darf nicht lächerlich gemacht werden.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Abwehr gegen Lohndruck Betriebsratsvorsitzender abgesetzt.

Eine Akkumulatorenfabrik nahm Neueinstellungen von Arbeitern vor und verfügte deshalb unter Berufung auf die Rotorverordnung eine Lohnkürzung von 4 Prozent. Die Firma glaubt damit noch besonders „großmütig“ zu handeln, denn sie sagt, sie sei zu einer Lohnkürzung von 8 Prozent berechtigt, und da sie bisher über tarifliche Löhne gezahlt habe, würde sie auch nach dem Abzug die Lohnsätze des für sie geltenden Tarifs der Berliner Metallindustrie nicht unterschreiten.

Im Betriebsrat, der mit dem Geschäftsführer der Firma verhandelt, wurde zum Ausdruck gebracht, daß die über tariflichen Löhne in der Branche allgemein üblich seien und daß die Arbeiter es sich nicht gefallen lassen könnten, wenn sie schlechter gestellt würden als ihre Kollegen in anderen Betrieben, die keine Neueinstellungen vorgenommen haben. Besonders wurde die Anordnung der Firma bemängelt, wonach die Monteure nach wie vor Überstunden machen sollten, was sich durch weitere Neueinstellungen vermeiden ließe.

Der Vorsitzende des Betriebsrats — die Verhandlung war am Tage nach der Reichstagsauflösung — hielt dem Geschäftsführer vor, daß der Reichstag die Aufhebung der Verordnung beschlossen habe. Das Vorgehen der Firma sei deshalb ungesetzlich. Er, der Betriebsratsvorsitzende, werde dafür sorgen, daß die Anordnungen der Firma von der Belegschaft nicht befolgt würden. Wegen dieser Aufforderung sprach der Geschäftsführer die sofortige Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden aus.

Beim Arbeitsgericht beantragte die Firma die Zustimmung zur Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden, während dieser die Weiterzahlung seines Lohnes für die Dauer seiner Amtstätigkeit forderte.

Das Gericht erkannte auf Amtsenthebung des Betriebsratsvorsitzenden mit der Begründung: die Regelung der Löhne sei eine Angelegenheit der Vertragsparteien, aber nicht Aufgabe des Betriebsrats. Indem der Betriebsratsvorsitzende den Kampf gegen die auf Grund der Rotorverordnung getroffenen Maßnahmen der Firma androhte, habe er den Betriebsfrieden gestört, also seine Pflicht groblich verletzt.

Hinsichtlich der Entlassung sprach das Gericht noch kein Urteil aus, schlug vielmehr einen Vergleich vor, wonach der Lohn bis

zum 18. Oktober gezahlt und dann das Arbeitsverhältnis als beendet gelten soll. Da der Vertreter der Firma bei der Verhandlung des Urteils nicht mehr anwesend war, konnte eine Aufklärung zu diesem Vorschlag nicht erfolgen. Man wird also erst in einem späteren Termin erfahren, ob das Gericht die Entlassung für begründet hält oder nicht.

Wiedereinstellungen

Mitona, 7. Oktober.

Die Reichsbahndirektion Mitona hat beschlossen, zunächst für zwei bis drei Monate größere Einstellungen von Arbeitern vorzunehmen, und zwar

handelt es sich bei diesen Einstellungen um etwa 800 Zeitarbeiter und 230 Stammarbeiter. Es sind Arbeiter, die Anfang September entlassen wurden und jetzt wieder für die Dauer von zwei bis drei Monaten Beschäftigung finden werden.

Wenn die Entlassungen nicht allzu bequem gemacht wären, dann müßte man sich in den Direktionen etwas mehr Kopfzerbrechen darüber machen, wie die Arbeit durch Arbeitszeitverkürzung gestreckt werden kann, so daß die Arbeiter auch während der kalten Zeit beschäftigt werden können.

In Oesterreich wurden Ende September 27 840 untertätige Arbeitslose gezählt. Werden die Nichtuntertätigen nicht mehr gezählt?



Wohnhäuser ins Meer geschleudert

In San Juan, der größten Hafenstadt der in amerikanischen Besitz befindlichen Antilleninsel Portorico, wurden durch einen Tornado schwere Verwüstungen angerichtet. Obwohl die Bevölkerung durch die meteorologischen Stationen rechtzeitig gewarnt wurde, kamen 200 Menschen ums Leben. Wohnhäuser und Lagerhäuser wurden durch den Sturm losgerissen und ins Meer geschleudert.

Erfolg der Buchbinder Ende des Leipziger Streiks

Nach einer offenbar von Unternehmerseite veranfaßten, II.-Weidung hat der Buchbinder-Verband die Streikenden der Großbuchbinderei Sieke u. Co. in Leipzig angewiesen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit soll der Eindruck erweckt werden, als habe der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter sich infolge der einseitigen Verfügung gegen ihn und der Aussperrungsandrohung gezwungen gesehen, den Streik zu beenden.

In Wirklichkeit ist am Donnerstag ein Abkommen zwischen der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation getroffen worden. Die Streikursache wird damit beseitigt, der Streik gegenstandslos, da die Firma Sieke u. Co. auf die Abzüge verzichtet, die zu dem Streik geführt haben. Auch die beschlossene Aussperrung der gesamten Buchbinder ist damit erledigt. In der erwähnten Weidung wird dieser Punkt wie folgt formuliert:

„Nachdem die Buchbinder-Gewerkschaft von dem Streik abgerückt ist, kann angenommen werden, daß es nicht zu der erwogenen Aussperrung kommen wird, und daß über die von den Gewerkschaften aufgeworfenen Zweifel an der Rechtsgültigkeit der Verordnungen vom 4. und 5. September zur Wahrung des Arbeitsfriedens gerichtlich entschieden werden kann.“

Selbstverständlich ist der Buchbinder-Verband von dem Streik „abgerückt“, nachdem die Unternehmer von den Lohnabzügen abgerückt sind. Die Aussperrung war nicht nur erzwungen, sie war beschloßen, und wenn dieser Beschluß jetzt rückgängig gemacht wurde, braucht nicht erst angenommen zu werden, daß sie erledigt ist.

Die sonderbare Fassung der Abschlußweidung ist zweifellos von der Absicht diktiert, die Unternehmer als Sieger in diesem Lohnstreik erscheinen zu lassen. Damit wird jedoch nur unterstrichen, daß der Streik der Leipziger Buchbinder erfolgreich war.

Wetter für Berlin: Weiterhin beständig und am Tage mild, etwas auffrischende südöstliche Winde. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches Fortdauer des angenehmen Herbstwetters, im Südosten und im nordwestlichen Küstengebiet Bewölkungszunahme.

Siehe 1. Beilage.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“. / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,50 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung, und 72 Pf. Postbefehlsgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucklohnporto 4,65 M. Bei Kauf der Zeitung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ertrag. / Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt 20 Pf., jedes weitere Blatt 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf., Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Richard Schickel; Schriftföhrer: O. Altinghölzer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilletons: Herbert Weiser; Satire und Sonstiges: Fritz Kaufmann; Anzeigen: Otto Fehrig; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

PROGRAMM für die Zeit vom 7. Okt. bis 10. Okt.		KINO-TAFEL		PROGRAMM für die Zeit vom 7. Okt. bis 10. Okt.	
BTL	Friedrichstadt	Steglitz	Neukölln	Stella-Palast	Volks-Kino Königstadt
Primus-Palast Potsdamer Straße 19. 2 Urauff.: Ballhaus goldener Engel m. L. Englisch u. d. Mi-Härbauerleser. Schön war doch m. d. Rhein. Komiker Servos W. 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr S. 3, 15, 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr	Aladin Tonfilm-Tageskino Friedrichstraße 112a (am Granlenburger Tor) Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend: Entfesseltes Afrika Um 10, 30, 1, 30, 4, 30, 7, 30, 10, 30 Uhr beginnend: Kameradschaft mit Fritz Kampers, Alexander Granach u. a. Ufa-Wochenschau	Titania-Palast W. 6, 30, 9 U. Stg. 4, 6, 30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5 Ecke Gutsmuthsstr. Die Tänzerin von Sanssouci (Regie: Fr. Zelnik) mit O. Gebühr, Lil Dagover — Jugendl. Zutritt	Excelsior Wochentags ab 6½ Sonntags ab 4 Uhr Kaiser-Friedrich-Straße 191 Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy, Wallburg, Ida Wüst — Tonbeiprogramm	Köpenicker Straße 12-14 Liane Haid, Gustav Fröhlich in der Tonfilm-Operette: Ich will nicht wissen, wer du bist Dazu Große Bühnenschau (20 Damen auf der Bühne)	Schönhäuser Allee 10/11 Wochentags 5 Uhr Die elf Schillischen Offiziere mit Fr. Kaybier — Bühnensch. Jugendliche haben Zutritt
Potsdamer Straße 38 Ich will nicht wissen, wer du bist mit Liane Haid, Gust. Fröhlich, Szöke Szakall W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr	Franziskaner Georgenstraße, E. Friedrichstr. Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend: Der verjüngte Adolar mit Fritz Schulz, G. Alexander Um 10, 30, 1, 30, 4, 30, 7, 30, 10, 30 Uhr beginnend: Eine Stunde mit dir mit Maurice Chevalier, Jeanette MacDonald Emelka-Wochenschau	Kronen-Lichtspiele Rheinstraße 65 Beginn: 7, 9 Uhr, Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr Quo vadis , in Tonfassung, mit E. Jannings, Elga Brink. — Beiprogramm — Woche	Kakuk Wochentags ab 6½ Sonntags ab 4 Uhr Kottbusser Damm 92 Ich will nicht wissen, wer du bist mit L. Haid, G. Fröhlich	Treptow Treptow-Sternwarte Sonnenabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Das blaue Licht . Eine Berührende Ein Leni-Riefenstahl-Film	Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 70. Wochent. 5, letzte 9 Uhr Sonntag, 2, 45 Uhr: Jugendvorstellung Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy, Wallburg, I. Wüst — Tonbeiprogr. Groß-Orchester
Odeon, Potsdamer Str. 75 Das schöne Abenteuer mit Käthe v. Nagy, W. Albach-Retty, Sandrock, Wallburg W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr	Die Kamera Unter den Linden 14 W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Die Königsloge mit Alexander Moissi, Camilla Horn — Beipr. — Tonwoche	Rheinschloß-Lichtspiele Rheinstr. 69. W. 5, 7, 9, So. ab 3 Uhr Nur 4 Tage: Die elf Schillischen Offiziere mit Kaybier — Woche Jugendliche haben Zutritt	Mercedes-Palast W. 6, 8½ U. Stg. ab 3 U. Hermannstr. 212. 2 Großfilm: Gräfin Mariza mit Hubert Marischka — Das Haus an der Grenze — Jugendl. Zutritt	Osten Germania-Palast W. ab 6½. S. ab 3 U. Frankfurter Allee 314 Große Tonfilmoperette: Ich will nicht wissen, wer du bist mit Liane Haid, Gustav Fröhlich Auf der Bühne: 2 große Varieté-Attraktionen. Dr. Knauer dirigiert sein Orchester	Friedrichsfelde Kino Busch Mig.-Donn. 6 Uhr Freit.-Sig. 5 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3. Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fr. Schulz, I. Wüst — Tonbeiprogramm — Ufa-Tonwoche
Turmstraße 12 Quick mit L. Harvey, Albers, Käthe Haack, P. Hörbiger W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr	Moabit Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 29. Die Herrin von Atlantis mit Brig. Helm — Mein Name ist Lampe mit Szakall — Tonw.	Schöneberg Alhambra Varieté-Tonfilm Hauptstraße 30. Tonfilm: Das Mädel v. Montparnasse mit Fritz Schulz — Tonbeiprogr. — Bühnenschau	Primus-Palast W. 6, 8, 30 U. Stg. ab 3 U. Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/79. Tannenbergr — Tonfilmbeipr. Bühne: Gastspiel d. I. Neuköllner Mandolinencorps, 30 Mitw. Jugendliche haben Zutritt	Südosten Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68. Beg. 5, 7, 9 Uhr Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy — Beiprogramm Sonntag, 2 Uhr: Jugendvorstellung	Pankow Palast-Theater Breite Str. 21a. W. 7, u. 8½, S. 4½ u. 9 Drei von der Kavallerie mit Kampers — Unheimliche Geschehnisse mit Wegener
Alexanderstraße 39-40 (Passage) Die verkaufte Braut mit W. Domgraf-Faublaender — Die Zwei vom Südexpreß. Sensationsfilm Den ganzen Tag geöffnet. S. ab 3 U.	Charlottenburg Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 Uhr Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jugd.-V. Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers — Wer gibt, der hat mit Paul Henkels	Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W. ab 5, 30, S. ab 3, 30 2 Großfilm: Ich will nicht wissen, wer du bist mit L. Haid — Autobanditen	Stern, Hermannstraße 49 Wochentags ab 6½ Sonntags ab 4 Uhr Ich will nicht wissen, wer du bist mit L. Haid, G. Fröhlich — Tonbeiprogramm	Südwesten Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Zwei glückliche Tage mit Ida Wüst — Bühne: Gastspiel Gustl Beer	Tegel W. 6 Uhr Stg. 04 U. Bahnhöfstr. 2. Stg. 2 Uhr: Jug.-V. Die Tänzerin von Sanssouci mit Otto Gebühr — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt
Alhambra Müllersstr. 136, Ecke Seestraße. Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr, Lil Dagover Für Jugendliche freigegeben W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr	Wilmersdorf Atrium Wochent. 7, 9½ U. Stg. 3, 7, 9½ U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße 2. Woche: Kiki (Regie: Karl Lamac) mit Anny Ondra, H. Thimig. — Tonfilmbeiprogramm	Tempelhof Kurfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jugd.-Vorst. Dorfstraße 22 Ecke Berliner Straße Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr — Tonbeiprogr. Jugendliche haben Zutritt	Filmbeck W. ab 6½ U. Stg. ab 3 U. Am Görlitzer Bahnhof Magda Schneider, Fr. Schulz in der Tonfilm-Operette: Sehnsucht 202 Bühnenschau	Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 50 W. 5, 15, 6, 30, 9, 15, S. 3, 4, 15, 8, 40, 9, 15 Teilnehmer antwortet nicht mit Gründgens — Ich bin ja so verliebt	Kosmos Bühne W. 6, 8½ Uhr S. 4½, 6½, 8½ Hauptstraße 6. Gr. Tonoper: Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy, Wallburg Tonpr. — Ufa-Tonw. Sonntag, 2 U.: Gr. Kindervorstellung auf der Bühne: Rumpelstilzchen, Märchen
Germania-Palast Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54 Das schöne Abenteuer mit Käthe v. Nagy, W. Albach-Retty, Sandrock, Wallburg W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr	Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn 14½, 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 56 Johann Strauß mit M. Bohnen, Lee Parry — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt	Mariendorf Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9 Stg. 3 Uhr Tonlichtspiele S. 5, 7, 9 Chausseestr. 95 Tonoperette: Ich will nicht wissen, wer du bist m. Liane Haid, G. Fröhlich — Tonbeiprogr.	Luisen-Theater W. ab 6½ U. Stg. ab 3 U. Reichenberger Str. 34. Das schöne Abenteuer mit Käthe v. Nagy Ferner Sexual-Vortrag: Das Liebesleben und die Bassenschönheit des Weibes	Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 10/41 Tägl. 5, 7, 9 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy — Wer zahlt heute noch?	Union-Theater Wochent. 6, 8½ S. 4½, 6½, 8½ Hauptstr. 3 Stg. 2 Uhr: Jug. Vorst. Melodie der Liebe mit Richard Tauber — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt
Kant-Lichtspiele Kantstraße 54. Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr, Lil Dagover Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr					Hennigsdorf Filmpalast Bez. W. 6, 8, 30 Uhr Stg. 4½, 6½, 8½ U. Berliner Str. 40 Jonny sticht Europa mit H. Piel — Tonbeiprogr. — Tonw.

Gespräch über Lebenskraft des Theaters

Von Friedrich H. Pehm

A.: Theater? Was soll uns das Theater — heute? Woher sollten wir wohl den Gleichmut und die Gelassenheit nehmen, uns wie laure Spießer oder wie elegante Müßiggänger ins Theater zu setzen? Es gibt wahrhaftig wichtigere Dinge, das werden Sie nicht bestreiten. Unser Leben ist Kampf, unablässiger Kampf für eine schönere Zukunft und — er fordert unsere ganze Kraft. Der Luxus ist leider nur für die anderen da!

B.: Sie sprechen vom Theater und meinen damit Luxus. Gewiß sehen Sie in ihm eine überflüssige Einrichtung, ein längst abgestorbenes Leberleibsel des bürgerlichen Zeitalters?

A.: Natürlich, so ist es! Warum räumt man die Zeichen einer toten Zeit nicht einfach beiseite? Aber da kommen diese Drohnen von Theaterdirektoren und diese Kurpfuscher von Zivilisationsliteraten mit immer neuen krampfhaften Wiederbelebungsversuchen! Warum begreifen unsere Herren nicht endlich, daß da nichts mehr zu machen ist — die Zeit ist vorbei, das Theater ist tot! Wahrhaftig, wir haben heute andere Sorgen — Tag und Nacht lassen sie uns nicht in Ruhe!

B.: Und keine Aussicht auf Besserung! Glauben Sie, auch ich kenne das Leben, seine Not, seine Armut, die Verzweiflung der Millionen. Aber eins: sehen Sie, daß auch die Sorgen nicht ohne Segen sind?

A.: Ich glaube, Sie spotten!

B.: Beileibe nicht! Sehen Sie, früher hieß es in schlechten Zeiten „Not lehrt beten“, heute, glaube ich, sagt man mit gutem Recht „Not lehrt nachdenklich sein“. Und darin werden Sie mir zustimmen: je weiter Frau Sorge durch unsere Lande geht, je weiter ihre knöchernen Hand an Tür und Tor pocht und je weniger die Menschen gelassen und auskömmlich leben, desto nachdenklicher sind sie geworden. Sehen Sie sich einmal in Ihrem Bekanntenkreis um — noch niemals wurde so leidenschaftlich nach den Ursachen gesucht und nach den verborgenen Kräften geforscht, die hinter dem Zeitgeschehen wirken.

A.: Gott sei Dank — endlich sind die Menschen aufgewacht endlich interessieren sie sich für das staatliche und politische Leben, weil sie am eigenen Leibe spüren, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Das Nachdenken ist der erste Schritt, das Handeln und aktive Eingreifen der zweite. Alle Menschen sollten sich Tag um Tag mit aller Kraft für die Besserung der Lebensverhältnisse einsetzen, und wenn nur alle guten Willens sind, dann muß es doch aufwärts gehen!

B.: Ich bin ganz Ihrer Meinung — nur in einem nicht! Widersprechen Sie mich bitte nicht, selbstverständlich möchte auch ich, daß die besten Kräfte für die Förderung des Gemeinwohls hergegeben werden — alle wollen wir eine gute Zeit! Aber in einem schließe Sie übers Ziel: von einer vernünftigen Dekonomie aus betrachtet ist es bestimmt nicht richtig, wenn Sie die Menschen in ihrer Freizeit restlos nur für ein Ziel engagieren möchten.

A.: Das begreife ich nicht — etwas Besseres könnte uns doch gar nicht passieren!

B.: Sehen Sie bitte einmal meinem Gedanken nach! Jeder Mensch hat zunächst und vor allem ein Eigenleben — das dürfen wir keinesfalls außer acht lassen. Und alles Leben ist an seinen natürlichen inneren Rhythmus gebunden. Daran vergehen wir uns nie ohne Schaden, das ist ein einfaches Gesetz. Auf Spannungen müssen Entspannungen kommen, der Arbeit muß Ruhe folgen und ohne Schlaf können wir nicht leben. Das sind zwingende Lebenszusammenhänge — und überall auch bis in die feinsten Wurzeln und Antriebe unserer inneren Existenz, bis in unsere Gedankenbildung und unser Gefühlsleben, überhaupt bis in unsere gesamte Persönlichkeitsentwicklung hinein gibt es ein tausendfältiges rätselvolles, aber doch gleichmäßiges Kräftepiel. Nehm Sie vielleicht schon heraus, warum ich mich vorhin gegen ein allzu einseitiges Festlegen der Kraft ausgesprochen habe. Wir dürfen die Arbeitsspannung nicht vollends in unsere Freizeit hinübertragen.

A.: Ich verstehe und gebe zu, Sie haben recht. Wie belebend wirkt doch ein sonntäglicher Ausflug auf unsere Arbeitskraft, wie wunderbar fühlt man sich manches Mal erst in der freien Natur wieder als Mensch!

B.: Richtig, lieber Freund, und das meine ich vor allem: dieses Sich-als-Mensch-Fühlen. Sehen Sie, jetzt sollten wir auch wieder vom Theater sprechen. Denn auch das Theater ist in einem hohen Maße dazu berufen, uns das Erlebnis unseres Menschseins zu vermitteln, es ist eine sehr lebendige und wirksame Möglichkeit für den arbeitenden Menschen, sich innerlich wiederzufinden, sein Selbstvertrauen zu festigen, seine geistigen Kräfte wachzuhalten und zu erneuern. Also: das ernsthafte Theater ist für uns keine Luxusrichtung, sondern eine kulturelle Lebensnotwendigkeit. Niemand braucht es so sehr wie das werktätige Volk!

A.: Diese Meinung halte ich immer noch für übertrieben. Aber das Thema fesselt mich — ich bin gespannt, wie Sie ihre Ansicht begründen wollen?

B.: Betrachten wir einen modernen Massenmenschen! In einem engen Lebenskreis ist er eingesponnen, sein Weg ist in großen Linien vorgezeichnet: so muß er gehen, von der Wiege bis zum Grabe unentrinnbar der Träger eines typischen Schicksals. Ein derart gebundener äußerer Lebensablauf ist natürlich nicht besonders dazu angetan, Menschen von Persönlichkeitswert hervorzubilden, ihnen eine geistige Lebensform zu geben. Und doch kommt häufig gerade bei ihnen aus einem Verwehrgedanken ein instinktives Drängen und Sehnen zum Durchbruch: Ausgleich suchen sie, Sprengen wollen sie die beklemmende Enge ihres Daseins, Werte lernen sie erkennen, Auswahl treffen, und am Ende zeigt sich ihnen auch das Schöne nicht in seiner offensbaren Erscheinung, sondern in den Heimlichkeiten seiner verborgenen Gestalt.

A.: Aber was hat denn das mit dem Theater zu tun?

B.: Sehr viel — alles! Auf der Bühne findet alle Wirklichkeit ihr erhöhtes Widerspiel, der ganze Reichtum und alle Not und Verworrenheit der Erde: da ist der Mensch in seiner Ergriffenheit und in seiner Sündenblüte und dort sind die ewigen Verkettungen von Blut, Liebe und Haß, von Leidenschaft, Gewalttat und Verbrechen, von Erwecken, Verurteilen und Kreuzigung, von Geldesmacht, Käuflichkeit und Berrat, von

Steigen und Fallen, Blühen und Tod. So verwandeln wir uns, mitgerissen durch die Kunst edler Darstellung, in das tausendfältige dichterische Gesicht. Das macht uns reicher. Durch große Erlebnisse wachsen wir über unser Verzagtheit hinaus. Glauben Sie nicht, daß das eine sehr große innere Hilfe ist?

A.: Schön und gut. Aber das alles ist doch nur ein Spiel, das uns allenfalls von den Wirklichkeiten entfernt!

B.: Ja und nein! Ja, weil wir für wenige Stunden die Hast und das Getöse des lauten Tages vergessen. Nein, weil alle Kunst und um so tiefer, je reicher sie sich entfaltet, in das Herz der Dinge, der Menschen, der Welt führt. Im Wesen des Kunstgenießens liegt es daher, daß wir durch Nachleben einer künstlerischen Tat ahnend verborgene Zusammenhänge des Geschehens um uns aufspüren, also der erhabensten Wirklichkeit näherkommen.

A.: Mir scheint, Sie sind ein unverbesserlicher Theaterenthusiast. Aber sagen Sie, finden Sie denn alles wirklich in den heutigen Bühnenwerken?

B.: Gewiß nicht immer, große Theatererlebnisse sind eine Seltenheit. Neben dem, was ich Ihnen schon erzählte, treibt mich eine ganz primitive Schaulust ins Theater. Sehen Sie, spielen und Freude am Spiel, das ist immer in

der Menschheit gewesen. Darum glaube ich auch an den Bestand des Theaters — trotz Tonfilm und Radio. Die Bühne hat mehr Lebensfülle und Blutwärme, die lassen sich nicht erflehen. Daraus erklärt sich auch ihre nachhaltige und ihre gemeinschaftsbildende Wirkung. Eine gemeinsame Theateraufführung kann so starke Bande schließen wie kaum ein anderes Erlebnis. Die deutsche Volkstheaterbewegung ist der sichtbarste Ausdruck einer vom Theater ausgehenden Gemeinschaftsbildung, die auch kulturell fruchtbringend gewirkt hat und fortwirkt.

A.: Damit meinen Sie wohl den Vorteil für alle Mitglieder der Volksbühne, die durch den Zusammenstoß zum Theaterbesuch gekommen sind?

B.: Nicht das allein. Je fester die Besucherschaft eines Theaters in sich geschlossen ist, je mehr sie sich als Gemeinde fühlt, desto wertvoller ist sie dem Theater, desto wertvoller kann auch das Theater ihr sein. Diese lebendige Wechselwirkung kann auch das Schaffen unserer Dramatiker beleben. Große Dichtung wiederum führt zu einer Befinnung des Menschen auf sich selbst, die deshalb schöpferisch ist, weil sie Klärung bringt und Wirklichkeiten umgestaltet hilft, also der neuen Zeit den Weg ebnet. Darum gehört jeder werttätige Mensch, weil er den Fortschritt bejaht, darum gehören auch Sie, lieber Freund, in die Volksbühne. Und gerade jetzt, wo unsere Sache so arg bedroht ist. Es wird zum Sammeln geblasen — für die Volksbühne! Schicken Sie auch Ihre Freunde zu uns! In einem vollen Hause läßt sich's besser spielen.

Dr. J. Weinberg: Gibt es reine Rassen?

Beim letzten Familientag sagte mein Schwager zu mir: „Du bist das jüdische Gift, das unsere streng nationale Familie tropfenweise verfaucht hat, tropfenweise und ohne daß man es merkt!“

Trotzdem er den „Völkischen Beobachter“ intensiv geniesht, ist er weder blaudüggig noch blandhaarig. Auch verrät er absolut nichts von der mit der nordischen Rasse angeblich verbundenen geistigen Einsicht und hohen Schöpferkraft. Dennoch — ich will nicht undankbar sein! — verdanke ich seinem Gerede die Anregung, mich mit Rassen- und Abstammungsproblemen zu beschäftigen. Und so suchte ich am Stammbaum der Menschheit nach jenem mächtigen Ast, der rein nordische Blüten und Früchte hervorbrachte, suchte ich vor allem die Herkunft und den Bestand reiner Rassen zu ergründen.

Ich begann die Ergründung zunächst mit der Erforschung der eigenen Ahnenreihe. Als ich Eltern und Voreltern und Vorooreltern nachging, da bekam ich schon zu Napoleons Zeit, also etwa 120 Jahre — vier Generationen — zurück:

„Mädchen in Uniform“

Wer mit sehendem Auge die Schaufenster der Kauf- oder Damenmodenhäuser betrachtet, wird in der gegenwärtigen Mode das betont Militärische leicht herausfinden. Diese Mode, welche uns bereits in den Kriegsjahren beherrschend werden sollte, sich aber infolge des Stoffmangels nicht durchsetzen konnte, hat jetzt einige Aussicht auf Erfolg: Die Frauen, die nazionistisch angekränkt sind und etwa dem Frauenring, oder dem Luisebund angehören, werden hier die wunschgemäße Kleidung gefunden haben. Die Kleidungsstücke der Saison, vor allem Blusen und Mäntel, sogar Kinderkleider, zeigen — die Wanta. — Diese Damenuniform ist insofern vorteilhaft, als sie politische Rückschlüsse auf die Parteizugehörigkeit ihrer Trägerin zuläßt; der „Reiz“ wird durch Aufnähen von Gold- und Silberknöpfen noch erhöht, wie sie die wilhelminische „herrliche“ Zeit gekannt hat. Es wird jeder Werttätigen bekannt sein, daß die Mode ein kapitalistisches Erzeugnis ist; deshalb lehnt wohl jede verständige Frau die zum Chauvinismus treibende militarisierte Damenmode ab. Wie in den Weltkriegsjahren finden wir heute die gleichen Zusammenhänge: Militär, Volkseid und Hunger! G. M.

Wüstenzauber

Wenn jemand die weite Reise nach Ägypten unternimmt — besonders wenn er dazu noch aus Amerika kommt — dann will er für sein Geld möglichst viel von den Geheimnissen der Wüste kennenlernen. Die großen Hotels mit ihrem Betrieb sind natürlich nicht dazu angetan, den Zauber der Wüste in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten. Da die Hoteldirektionen ihren Gästen aber etwas bieten müssen, so müssen sie die fehlende Natur künstlich ersetzen. Zu diesem Zweck hatte die Direktion eines Hotels in Kairo einen jungen Araber in seinen Diensten, der nächtlicher-

16 Urahen. Bei zehn Generationen, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges also stieg deren Zahl bereits auf 1024, als Kolumbus nach Amerika schiffte, waren es schon über 32 000, und als Kaiser Rotbart lobesam zum heiligen Land gezogen kam, da hatte sich bereits über 1 Million Menschen um meine Existenz bemühen müssen. Das ist erfreulich und entsetzlich zu gleich. Denn welche Erdmassen muß man da als harmloser Mitteleuropäer mit herumschleppen! Westisches, östliches, nordisches Wesen, dinarische, mongolische, semitische und was sonst noch alles für Blutstropfen sind da in unsere Blutgefäße zusammengespriht worden?! Ein aus 25 Ingredienzien gemixter Cocktail dürfte dagegen klar wie Wasser sein! Die Leute damals hatten doch gar keine Ahnung davon, daß sie ihr Blut, ihre Rasse rein erhalten mußten, auf daß die Kultur nicht zum Teufel gehe. Sie zeugten einfach fröhlich und eifrig beifolgend nacheinander fort ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen, und wenn selbst auf diese Weise im Laufe friedlicher Zeiten keine allzu

weise auf Bestellung das heutigen hungriger Schokolade nachahmte. Lange Zeit erwies sich dieser Rotbeißer als brauchbar. Eine ganze Reihe von Amerikanern und Europäern hatten das Heulen der Bestien mit angenehmem Gruseln vernommen. Plötzlich tauchte in dem Hotel der frühere Direktor eines amerikanischen zoologischen Gartens auf. Er hatte den Wunsch, einige Rächte in der Wüste zu verbringen, um ihren Zauber zu genießen. Zwei Araber, die ihm die Hotelleitung zur Verfügung gestellt hatte, begleiteten ihn in die Wüste. Die Hoteldirektion wollte dem guten amerikanischen Gast eine Wüstennaacht mit allen Schikanen bieten und ließ deshalb den von ihr als Schafalimitator angestellten Araber in der Nähe des Zeltes, das man für den Amerikaner aufgeschlagen hatte, heulen. Leider war man diesmal an die falsche Adresse geraten. Der Amerikaner kannte als Direktor eines zoologischen Gartens die Raubtierstimmen genauer als die Herren vom Hotel und entdeckte sofort den Betrug und verließ, nachdem er seiner Empörung darüber Luft gemacht hatte, das Hotel. Die Hotelleitung himmelmiederum war empört, daß der Araber die Stimme des Schafals so mangelhaft nachgeahmt hatte und entließ ihn freilos. Der Araber fand das als ungerechtfertigte Härte und suchte Schutz beim Gericht. So gelangte diese Geschichte an die Öffentlichkeit.

Sicher ist sicher

Ja! Frauenheld, seines Zeichens Berufsgermane und Verammungsschreier, kommt in das Braune Haus, um sich bei Pan Suchanek zu erkundigen:

„Ich weiß wirklich nicht, soll ich bei unserer nationalsozialistischen Versammlung „Hoch die Republik“ oder „Es lebe die Monarchie“ rufen?“ Bedächtig wiegte Pan Suchanek das Haupt und meinte nach kurzem Bedenken:

„Am besten, Sie schreien „Heil Hitler!““

großen Mischungen zustande gekommen wären — die immer wiederkehrenden Kriege mit ihrer unvorstellbaren Aufrührung aller europäischen und außereuropäischen Menschenmassen sorgten bestimmt dafür, daß das Verlangen der Natur nach Abwechslung in vollem Umfange und mit durchschlagendem Erfolg befriedigt wurde. Denn zum Kriegsführen nimmt man auch heute noch keine Rücksicht! Wenn also am Anfang der Geschichte wirklich noch reinrassige Menschen vorhanden gewesen wären, sagen wir einmal Germanen und so, sie wären im Verlaufe der Geschichte längst so gemischt worden, daß nicht einmal mehr Spürchen reinen Blutes da sein könnten. Aber — je weiter wir hinaufgehen in der Vergangenheit, desto mehr Mischung begegnet uns. Die Indogermanen, die Stammväter der Germanen und fast der meisten europäischen Nationen, waren nach Schrader, dem besten Kenner ihrer Verhältnisse, schon nicht reinrassig. Sie waren blond und brünett, kurz, mittel- und langschädlig, hoch und stumpf gewachsen.

Und dann schweigt die Geschichte und die Vorgeschichte etwa 5000 oder (nach anderen Meinungen) sogar 15 000 Jahre lang. Es ist heute noch durchaus unklar, woher die Völkerstämme der Jungsteinzeit abstammen. Klar aber ist, daß auch sie alles andere als reinrassig waren. Denn auch in der Altsteinzeit zeigen sich, soweit wir heute wissen, Mischungen. Jene Menschen, die man als Cromagnon bezeichnete, jene, deren Skelette man bei Chancelade, in La Chapelle aux saints, in Brunn, Predmost und wo sonst noch gefunden hat, sie alle müssen als Mischprodukte ihrer Vorgänger, nämlich der Neandertaler, der Aurignacien und Mousterienier angesprochen werden. Und alle Kulturen aus jenen längstvergangenen Zeiten, in die man an Hand der Werkzeuge und sonstigen Funde Einblicke tun konnte, weisen neben einem bestimmten Stamm einheitlicher Stücke Dinge auf, die fremde Einflüsse verraten. Und wo sich Gebrauchsgegenstände, Kuldinge, Schmuckstücke deutlich als aus dem Zusammenwirken verschiedener Geister herausgebaren, also als Mischprodukte zu erkennen geben, da sollten die Verfasser dieser Sachen ausgerechnet keine Mischprodukte gewesen sein? Das mag Günther glauben oder aus chauvinistischen Gründen für wahr halten: Die Tatsachen des Lebens sprechen eine andere Sprache!

Rassenreinheit ist nur ein Mittel politischer Agitation, ist für geistig minderbemittelte Zeitgenossen nur dazu gut, stark gesteigertes Geltungsverlangen abzureagieren. Die Einbildung, edlerer Rasse zu entstammen, erfährt dabei Bankkonto und Luxuslimousine, surrogiert mangelnde Erfolge im Daseinstampf, verschafft moralisch erscheinenden Vorwand für unmoralischen Reib. Denn ihr Grundgedanke ist: Ich bin reinerer Rasse, edlerer Abkunft als du, deshalb gebührt mir die Führung, und dir das Gehörtwerden, deshalb gebührt mir die Herrschaft und dir das Dienen. Deshalb ist, was ich will, völkisch, national und das, was du willst, dein Verlangen: marxistisch, volksfeindlich, volkszerstörerisch! Anders: Als edlerem Rassebiest gehört mir der Platz an der Futtertrippe und dir kommt es zu, mir das Futter zu schaffen. „Nieder mit den Juden!“ — das ist schließlich das Meer, in das die Rassenphrasenströme münden. Und der wirkliche volksfeindliche Kapitalist lacht sich eins dazu.

Arbeiter-Rasensport

Die Spiele am Sonntag

Kaum sind der erste und der dritte Bezirk in die Serie der Fußballer eingestiegen, da kommt es auch schon zu entscheidenden Spielen. In der Normannenstraße in Lichtenberg soll die Frage entschieden werden, ob Normannia weiterhin als Meisterschaftskandidat gilt. Müßen die Normannen doch gegen Kickers 31, ihrem Platzgegners, die sich in der letzten Zeit sehr verbessert haben, antreten. Im allgemeinen gilt Kickers als Favorit, doch kann es sehr leicht auch anders kommen. — Lichtenberg 1 tritt in der Agnoststraße, am Bahnhof Stralau-Rummelsburg, gegen Eintracht-Wahlsdorf an. Die Wahlsdorfer haben erst am letzten Sonntag gegen Normannia gezeigt, daß mit ihnen nicht zu spaßen ist.

Im vierten Bezirk fällt die Entscheidung für Hertha-Ludowalder. Im Reußkölner Stadion, Platz 5, spielen die Ludowalder gegen Minerva 28. Minerva hat sich aus der Krise erholt, Hertha wird sich also sehr anstrengen müssen, wenn die Punkte in ihrem Besitz bleiben sollen. Eine interessante Begegnung gibt es auch im zweiten Bezirk zwischen Fortuna und Adler 08. Auf dem Egerzierplatz in der Schönhauser Allee kann es sehr leicht zum ersten Punktverlust für den Meisterschaftsanwärter Adler kommen.

Weitere Spiele: Storfow gegen Friedersdorf. — A.S.B. Reußkölner gegen Baumhulshagen. — Ciché-Adpenid gegen D.L. — Hanja gegen Verligwalde. — Pantow gegen Rebenitz. — Blau-Gelb gegen Bismarck. — Ludowalder 2 gegen Rot-Weiß. — Ludowalder 3 gegen Volkspart Reußkölner. — Jugendmannschaften: Romanes gegen Teufel. — Fortuna gegen Minerva. — Lichtenberg 1 gegen Normannia. — Wilmersdorf gegen Verligwalde. — Schülermannschaften: Herafelde gegen Bismarck-Wedding 1. — Romanes gegen Pantow. — Adler gegen Minerva. — Gladow gegen Fortuna. — Hanja gegen Bismarck-Wedding 1. — Sagania gegen Verlig. — Wahlsdorf gegen Wilmersdorf. — Weihensee gegen Normannia. — Hoffen gegen Bismarck 31. — Rathenow gegen Eisal.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 13.45 Uhr. Boyer spielen bis unterm Mannschaften. Sonntags 10 Uhr, 11 Uhr Frauen- und Schülermannschaften. Das Spiel Ciché-Adpenid gegen D.L. findet auf dem neuen Platz Eichen in der Grünauer Straße in Adpenid, neben der Rahlbaumischen Fabrik, statt.

Handball

Die Arbeiter-Handballer haben am kommenden Sonntag ein sehr umfangreiches Programm. Das Hauptinteresse dürften die Auf- bzw. Abstiegsspiele für die erste Klasse auf dem Sportplatz im Humboldtthain haben. Bereits um 9 Uhr stehen sich F.T.B. Stralau und Oberspree gegenüber. Die Stralauer, die unberechtigterweise um den Aufstieg gekommen sind, werden alle Kraft daransetzen, um zu zeigen, daß sie für die höchste Klasse qualifiziert sind. Im Anschluß an dieses Treffen stehen sich Hennigsdorf und Moabit gegenüber. Die Moabiter besitzen nach nicht die genügende Durchschlagskraft, um gegen eine Mannschaft wie die Hennigsdorfer gewinnen zu können.

Weitere Spiele: Lichtenberg gegen Raulsdorf im Lichtenberg, Sauffhoohe. — A.S.B. gegen Ofen 2 in der Raster-

straße um 9 Uhr. — Um 10.15 Uhr auf dem gleichen Platz Stalau 2 gegen Ecker. — Verlig gegen Friesen-Friedenwald. — Oberspree 2 gegen Bismarck 1. — Wilmersdorf gegen Rahlberge. — Gallun gegen Niederlehme. — Groß-Neßen gegen Halbe. — Tegeel gegen Karben 1. Graf-Höden-Corfo. — Friedrichthal gegen Reinickendorf-Weiß. — Buch gegen Pantow in der Rühlengstraße. — Högom gegen Reusspinn. — Pantow gegen Tempelhof. — Ludowalder gegen Teufel. — Berlin 12 gegen Volkspart Reußkölner. — Friedebau gegen Rahlsdorf. — A.S.B. Reußkölner gegen Rehlendorf. — Frauen: Treuenbütchen gegen Ludowalder. — Rehlendorf gegen Volkspart Reußkölner 2. — Schönberg gegen Eichen.

Reichsbanner-Handball. Die Serienspiele der Reichsbannerhandballmannschaften beginnen am kommenden Sonntag. Auf dem Sportplatz im Humboldtthain spielen um 11 Uhr Wedding 1 und Tiergarten 1. Anschließend spielen Wedding 2 und Kreuzberg 3. In Niederlehme treffen sich die dortige Gruppe und Kreuzberg 1 um 11 Uhr. In der Berner Straße in Reinickendorf treffen um 11 Uhr Kreuzberg 2 und Reinickendorf 1 zusammen.

Hockey

Am kommenden Sonntag treffen sich in der Gruppe A der Freie Hockeyklub Spandau und Tennis-Rot um 15.30 Uhr in der Wilhelmstraße in Spandau. Wenn auch die Spandauer Siege zugehen sind, mit Erfolg anzutreten, dürften sie doch den Tennispielern einen großen Kampf liefern. Die F.T.B. Tempelhof empfängt im Mariendorfer Volkspart um 15.30 Uhr den Athletiksportklub, sie dürften den Turnersieg kaum wiederholen können, da der Sportklub wohl über den besseren Sturm verfügt. In der B-Gruppe wird der Sportverein Roabit gegen Tennis-Rot 2 um 15 Uhr auf dem Platz Ost in der Rasterstraße wohl Sieg und Punkte mitnehmen. Der Arbeitersportverein Rot-Weiß und Volkspart Reußkölner-Briß treffen sich in der Schönhauser Allee um 15.15 Uhr. Auch hier dürfte es dem Platzverein schwer fallen, einen gleich hohen Sieg wie im Turnier gegen den Kreismeister herauszuholen. In der Gruppe C empfängt der Männerturnverein Bernau um 15 Uhr den Sportverein Roabit 2 auf dem Platz am Wasserturm. In Schönberg, Rubensstraße, spielt der dortige Arbeitersportverein gegen seinen alten Widersacher, der Freien Sportvereingung Pantow. Beginn 10.30 Uhr. Tennis-Rot 3 werden wohl dem zu Gast weilenden Arbeitersportverein Wedding den Sieg überlassen müssen. Beginn 13.15 Uhr, Platz Rasterstraße.

Bei den Frauen empfängt Rot-Weiß auf eigenem Platz die fünf verheirateten Reußkölner Volkspartierinnen um 12 Uhr und Pantow wird auf dem Platz in der Rühlengstraße gegen Tennis-Rot einen schweren Stand haben. Beginn 14 Uhr. Tennis-Rot 2 spielt gegen Abteilung 3 um 12 Uhr auf Platz Ost. Weitere Spiele: Tempelhof 2 gegen Moabit 3 um 14 Uhr. — Spandau 2 gegen Rot-Briß 3 um 14 Uhr. — Reußkölner-Briß 2 gegen Tennis-Rot 4 um 14 Uhr. — Gruppe E: Weihensee-Sport-Club 2 gegen Rehlendorf um 10.15 Uhr. — Ostzig gegen Rot-Weiß Jugend um 9 Uhr.

Der erste Sturmflug

Der Gedenktag eines tollkühnen Fluges

Der 1. Oktober des Jahres 1912 ist in der Geschichte des Flugwesens ein ganz besonderer Tag gewesen. Wurde es doch an ihm zum ersten Male dokumentiert, daß das neugeschaffene Luftfahrzeug, das Flugzeug, auch bei dem stärksten Sturm fliegen kann. Daß kein Wetter es daran hindern kann, zu fliegen und damit seine Bestimmung zu erfüllen. Damit wurde der Legende, man könne nur bei schönem Wetter fliegen, ein Ende bereitet.

Einer, der den ersten Sturmflug wagte, war der Berliner Hanuschke, ein Pionier des Flugwesens, besonders des Metall- und des Sportflugzeuges. An der Herbstflugwoche des Jahres 1912 durfte er nicht teilnehmen, weil seine Flugzeuge mit ausländischen Motoren ausgerüstet waren, weil es für bestimmte Flugzeugkategorien gar keine Motoren in Deutschland gab. Hanuschke beschloß daher, jeden Tag vor Beginn der Flugwettbewerbe eine halbe Stunde auf eigene Faust zu fliegen.

Ein trüber, regnerischer Tag; Drkone brausten über Berlin, entwurzelten Baumriesen, deckten Häuser ab, auf dem Flugplatz stürzten Schuppen ein und zertrümmerten die darin befindlichen Flugzeuge. An fliegen war nicht zu denken. Die Berliner aber waren trotzdem zu Laufenden nach Johannisthal gepilgert in der Hoffnung, doch noch fliegen zu sehen. Als kein Mensch mehr an einen Start der Wettbewerbsflieger glaubte, erschien plötzlich auf der anderen Seite des Flugplatzes ein kleiner Eindecker mit laufendem Motor, man sah Menschen, die sich an das Flugzeug klammerten, um es vor den Gewalten des Sturmes zu halten. Da, ein Schrei aus tausend Kehlen, der kleine Eindecker, der tatsächlich starten wollte, wurde durch die Gewalt des Sturmes einfach ohne jeden Anlauf in die Luft gerissen und befand sich im Augenblick 50 Meter hoch. Wer ist der tollkühne Pilot, so ging ein Schrei über den Platz? Es war Hanuschke. Er hatte sein Wort gegeben, daß er an jedem Tage vor Beginn der offiziellen Wettbewerbe fliegen würde, und er hielt es auch. Im Handumdrehen hatte der Drkone das Flugzeug bis über 300 Meter Höhe aufgewirbelt. Der Führer behielt seine Geistesgegenwart und parierte musterhaft den Sturm. Da, man traute seinen Augen nicht, begann das

Flugzeug mit vollaufendem Motor rückwärts zu fliegen. Die Gewalten des Windes waren zu stark, sie trieben den Eindecker über den ganzen Flugplatz trotz Vollgasleistung des Motors. Aufgeregt verfolgten unten die Menschen den Kampf des Fliegers mit den Elementen.

Jetzt hatte der Eindecker die Flugplatzgrenze erreicht, da ließ der Sturm einen Augenblick nach, und der Augenblick genügte dem Flieger, um mit Vollgas fast senkrecht wie ein Adler herabzustiegen. Die Hilfsmannschaften waren dem Flugzeug bei seinem heroischen Kampf über das ganze Flugfeld gefolgt, so daß sie es jetzt fast aus der Luft herunterholen konnten. Das Flugzeug hatte nicht den geringsten Auslauf, sondern stand auf der Stelle mit vollem Motor!

Heute, anlässlich der ersten Deutschen Luftsportausstellung sei dieser auch heute noch unerreichten Leistung eines Sportflugzeuges der Vorkriegszeit gedacht.

Vom Geräteturnen

Länderwettkämpfe beabsichtigt

Die Arbeiter-Fußballer, die Handballer, die Hockeyspieler und die Schwimmer haben im Rahmen ihres Sportprogramms schon seit langen Jahren Länderwettkämpfe ausgetragen. Jetzt wollen auch die Turner zu solchen Kämpfen kommen. So hat der Fachauschuß für Turnen in der Sozialistischen Sportinternationale (S.S.I.) auf seiner letzten stattgefundenen Tagung beschlossen.

Ausgehend von der Tatsache, daß sich das Turnen, und hier gerade das Geräteturnen, einer immer größeren Beliebtheit erfreut, kam der Fachauschuß dazu, Länderwettkämpfe abzuschießen. So wurde als erstes Treffen für das Jahr 1933 ein Kampf der drei Länder Deutschland, Schweiz und Tschechoslowakei vereinbart. Ein weiterer Vierländerkampf soll Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich zusammenfassen.

Die ersten Serienturnwettkämpfe im Geräteturnen wurden in Deutschland durchgeführt. Das war ein allenthalben begrüßtes Beginnen. Je länger



Jiu-Jitsu Städtekampf Hamburg-Berlin

Der Arbeiter-Sportklub Einigkeit hat am Sonntag 9. Oktober, ein interessantes Treffen mit dem Sportverein für Jiu-Jitsu Hamburg vereinbart. Die gute Hamburger Mannschaft wird hier einen Gegner finden, der bemüht sein wird, den Sieg in Berlin zu behalten. Die Kämpfe finden in Treptow, Viktorlagarten, Am Treptower Park 25 26, statt. Anfang 14 Uhr. Eintritt 50 Pf., Erwerbloses 25 Pf. Ringkämpfe vervollständigen das Programm.

die Serie dauerte, je weiter die Kämpfe fortgeschritten, desto größer wurde auch das Interesse der Zuschauer. Den Abschluß bildete dann das Kreiseturnen in der Legehofstraße, wo sich die Turnhalle als zu klein für all die Zuschauer und Mitwirkenden erwies. Männer, Frauen und Jugendliche standen sich hier im Weistreit um die höchste Punktzahl gegenüber. Aber auch die Werbeturnabende der einzelnen Abteilungen und Vereine hatten immer einen großen Erfolg.

Daß das Turnen immer noch jung erhält, beweist wieder einmal ein Jubiläum, das drei Lichtenberger Arbeiter-Turner feiern können. Vor 25 Jahren traten die Sublime dem Verein bei. Aber nicht nur als Mitglieder, Turner oder Leichtathleten betätigten sie sich, nein auch an der Vereinsarbeit hatten sie ein reges Interesse. So kann B. Ritter heute noch als Jungmädchen-Turnwart auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken. Willi Michael war jahrelang der Betreuer der Schülerinnen. August Heinze war stets da zu finden, wo es galt, für den Arbeitersport tätig zu sein.

jeden Dienstag von 20.45 bis 22 Uhr; alle Mitglieder jeden Freitag von 19.15 bis 20.30 Uhr im Stadtbad Wedding, R 65, Gerichtstraße 67. Beiträge für Kinder 20 Pf., Jugendliche 40 Pf., Frauen 75 Pf., Männer 1 M. pro Monat.

Automobil- und Motorrad-Ausstellung. Der Vorstand des Reichsverbandes der Automobilindustrie hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Verbandsmitgliedern vorzuschlagen, im Frühjahr 1933 eine Ausstellung von Personkraftwagen, Lastkraftwagen und Motorrädern abzuhalten. Die endgültige Beschlussfassung in dieser Frage erfolgt sachungsgemäß durch die Gesamtheit der Mitglieder.

Schwarzes Brett

F.T.B., Bezirk Charlottenburg, spielt Sonnabend, 8. Oktober, das vierjährige Weibchen im Tüftchen Zeit, Berliner Straße 35, und ladet alle Freunde des Vereins hierzu ein. Eintritt 15 Pf. Ruberstein Collegia, Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr, bei Thunard Vorlesung.

Was zu berichten ist

Übermals Dauerausfahrt-Wettrennen. Auf der Pariser Prinzparkbahn wurde der Stundenwettrennen im Radfahren hinter Motorcyclistenschern mit 60-Zentimeter-Rolle zum dritten Male innerhalb von 24 Stunden verbessert. Der Engländer Harry Grant konnte dem Franzosen Constant dessen Rekord von 89.545 Kilometer wieder ablagen. Obwohl Grant durch einen Motordefekt eine Minute Zeit verlor, gelang es ihm, eine Geschwindigkeit von nahezu 91 Kilometer, genau 90,971 Kilometer herauszufahren. Allerdings wurde der Rekordverlust durch vollkommene Windstille außerordentlich begünstigt.

Frißi Burger in Berlin. Die ausgezeichnete österreichische Eiskunstläuferin Frißi Burger hat die Absicht, nach Berlin zu übersiedeln. Wann dieser Entschluß in die Tat umgesetzt wird, steht jedoch noch nicht fest. Tatsache ist jedoch, daß sich die Wienerin bereits beim Berliner Schiffschuh-Klub als Mitglied angemeldet hat.

Werbekämpfe. Die Vereinigung Lichtenberger Faustkämpfer, angeschlossen dem Arbeiter-Athletenbund, bringt am Montag, 10. Oktober, 20 Uhr, in der Turnhalle, Bromberger Straße 14, Werbekämpfe. Die Kämpfer der Vereinigung starten gegen die von Tegeel, Nordost, W-Bedding und Britannia. Es ist mit interessanten Kämpfen zu rechnen, da einige neue Leute in den Ring steigen.

Die Übungsstunden des Arbeiter-Schwimmvereins Hellas sind: Kinder von 17 bis 18 1/2 Uhr jeden Dienstag; Erwachsene

Rundfunk am Abend

Freitag, 7. Oktober

Berlin: 16.05 Sportart und Jugend (Dr. Stenger, W. Biedermann). 16.30 Nachmittagsmusik. 17.00 „Das Leben im Ameisenhaufen“ (Dr. Käthe Rösch-Berger). 17.20 „50 Jahre deutscher Kolonialarbeit“ (Oberstleutnant a. D. H. v. Ramsay). 17.45 Chöre. 18.05 Das neue Buch. 18.15 Schallplatten. 18.30 „Was bedeutet der deutsche Gleichberechtigungsanspruch auf dem Gebiete der Luftfahrt?“ (Min.-Dir. Dr. Brandenburg). 19.00 Die Funkstunde teilt mit. 19.05 Stimme zum Tag. 19.15 Schallplatten. 19.40 1. Ferninterview (Weltflieger Wolfgang v. Gronau-Batavia, Dr. K. Rathke, Berlin). 20.00 Leonce und Lena (Lustspiel von Büchner). 21.30 „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner. Dir.: Dr. Wilh. Furtwängler. 23.15 Weiter-, Tages- und Sportnachrichten. Hörbericht vom Fliegertreffen (Schallplatten). Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Die Hellasfahrt 1932 für Lehrer und Schüler deutscher Gymnasien (Dr. P. O. Rave). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Der Mensch in seiner Doppelnatur (Prof. Dr. H. Driesch). 18.00 Film als Zeitkunst (Prof. Dr. Biermann, Dr. Eckhardt). 18.30 Notwege des internationalen Warenaustausches (Geh. Reg.-Rat Dr. Demuth). 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.20 Arbeit und Dichtung (H. Brockmann). 19.40 Zeitdienst. 20.00 „Das große Kind Balzac“ (Hörfolge). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Staatstheater
Freitag, den 7. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
18 1/2 Uhr
(Neuinszenierung)
Die Meistersinger von Nürnberg
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Was ihr wollt

HAUS WATERLAND
Pergungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Städt. Oper
Charlottenburg
Französer 6231
Freitag, 7. Oktober
Turnus III:
Undine
19 1/2 Uhr
Neresheim,
Schirach, Cavaia,
Hüsch, Kandl,
Gombert, Baumann
Dirigent: Möller.

BERLINER THEAT.
A7 010, 625
Letzte Woche
8 1/2 Uhr
MOISSI
Der lebende
Leichnam
80 Pf. — 4 M

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
D. L. Norden 2044. Abends 8 1/2 Uhr
Letzte Aufführung
Der Revisor
von Cogol
Regie: Heinz Hilpert
Sonntagsnachm. 3 1/2 Uhr. Premierensetzung. — Preise 0.75 bis 4.— Mk.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lotharstr. 37.
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr:
Neu! Königin der Luft Neu!
Humor! Stimmung!
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Juichen.
Gutschein für die Leser 1—4 Personen
Paut. 0.75 M., Sessel 1.25 M., Park. 0.50 M.

Deutsches Theater
Weidend. 5201.
8 Uhr
Rose Bernd
von Gerhart Hauptmann
mit Paula Wessely
Kammerspiele
8 Uhr
Erstaufführung
Schuldes Bühne
Das Verlöbniß
von Rich. Büllinger

Schiller
Grolander. 7071
Schaupl. (C 1) 6715
Vor 4 Vorstellungen
Täglich 8 1/2 Uhr
Der 18. Oktober
Josty. 1. Akt. 8 1/2 Uhr:
Händel's Aufführung:
Die verrückte Glöckle
Theater

Rose-Theater
Irada Frankfurter Straße 132
Tel. Wdh. 7 1 3422
8 1/2 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhoffplatz)
Dir. Meysel. Dir. Meysel.
Tätl. 8.15 Uhr. Sonntags
1.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Das neue Programm
mit der Posse
„Und abends wird getanzt“

Am 8. Oktober Eröffnung der
Parkdrogerie
Barfusstr. 14a,
Apotheker Schulz.

Damen-Mäntel
zu ganz niedrigen Preisen
Maßanfertigung
spez. für starke Damen
Paul Linck, Damen-Mäntel-Fabrik
u. Hdlg., Neukölln, Rev.-K. 121, 03